

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

## NEWSLETTER DES WEBPORTALS: LERNEN AUS DER GESCHICHTE

Die Beschäftigung mit den Verfolgten und den Opfern nationalsozialistischer Herrschaft in der Pädagogik erscheint heute beinahe selbstverständlich. Das ist zur Erzeugung von Empathie richtig und notwendig und bietet zugleich eine Möglichkeit, der unzähligen Ermordeten zu gedenken. Im Vergleich dazu scheint jedoch im Bildungsbereich die Thematisierung derjenigen, die Verantwortung trugen für die Herrschaft des Nationalsozialismus, für den Holocaust, die NS-Massenverbrechen und für den Vernichtungskrieg manchmal zurückzutreten. Der vorliegende Newsletter trägt den Titel „Die Mörder waren unter uns – die Problematik von Täterschaft in der Pädagogik“. Er stellt die Verantwortlichkeit von Deutschen und ihren Helfern in den Mittelpunkt.

Wir freuen uns über interessante Beiträge von Matthias Heyl, Wolf Kaiser und Akim Jah, die jeweils unterschiedlich die pädagogisch-praktische Seite unseres Themas aufgreifen. Christian Gudehus und Elissa Mailänder Koslov reflektieren in ihrem wissenschaftlichen Debattenbeitrag kritisch über den Begriff der Täterschaft.

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.

Diese Ausgabe unseres Newsletters steht komplett als PDF-Datei hier zum Download bereit: [http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200911/Die Moerder waren unter uns.pdf](http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/resmedia/document/up200911/Die_Moerder_waren_unter_uns.pdf)

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie auf unserem Webportal:  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/index.php?site=newsevents>

Der nächste Newsletter „Lernen mit digitalen Medien - die Zukunft der Bildung?“ erscheint am 18. November.

Die Redaktion

Inhalt:	Seite
*** 1. Täterschaft in der historisch-politischen Bildung – eine Diskussionsbeitrag ***	2
*** 2. Täterforschung – ein Diskussionsbeitrag ***	3
*** 3. Bildungsarbeit zu NS-Tätern - Das Haus der Wannsee-Konferenz ***	5
*** 4. Polizei und Deportationen - Didaktisches Material zur Täterschaft im NS ***	7
*** 5. Kathrin Kompisch: Täterinnen: Frauen als Täterinnen im NS ***	10
*** 6. Breinitzer oder die andere Schuld. Roman von Hans Frick ***	13
*** 7. Peter Longerich: Heinrich Himmler. Eine Biographie ***	16
*** 8. Täterprofile in Schulbüchern und Gedenkstätten - Interviews ***	21
*** 9. Beschäftigung mit Tätern im Unterricht - Arbeit mit Internetressourcen ***	22
*** 10. Fernsehprogrammhinweise vom 5. bis 18. November 2009 ***	24
*** 11. Radioprogrammhinweise vom 5. bis 18. November 2009 ***	31

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

**\*\*\* 1. Täterschaft in der historisch-politischen Bildung \*\*\***

*Ein Diskussionsbeitrag von Matthias Heyl*

»Aber im Hause des Henkers soll man nicht vom Strick reden; sonst gerät man in den Verdacht, man habe Ressentiment.« Theodor W. Adorno

Es war, ist und bleibt schwierig mit der Täter-Auseinandersetzung. Zwar füllt die Bekenntnisliteratur von Angehörigen der zweiten, dritten und vierten Generation, die von der Auseinandersetzung mit Täterschaft in der eigenen Familie kündigt, mittlerweile ganze Bücherregale, und im Feuilleton stößt dieses Thema in bestimmten erinnerungskonjunkturellen Phasen auf größeres Interesse.

Aber selbst mit mehr als sechzig Jahren Abstand bleibt das Bild nationalsozialistischer Täterschaft in der bundesdeutschen Gesellschaft weithin im Vagen. Durch verschiedenste Formen der Entwirklichung (Psychoanalytiker sprechen von »Derealisierung«) machen wir uns die Geschichte und ihre Akteure fremd. Grauzonen in den Bereichen zwischen »Tätern«, »Opfern« und »Zuschauern« bleiben grauer, als sie müssten.

Im sehr selbstbezogenen, minoritären und hoch effizienten Erinnerungsdiskurs feiern die Strategien der Abwehr, Verleugnung, des Wegschauens, der Verfälschung und Umdeutung fröhlich Urständ, und manchmal klingen die Aussagen der Enkel wie ein seltsames Playback dessen, was ihre Großeltern schon sagten. Das ließe sich mit moralischer Verve oder gar mit moralischer Hybris geißeln, wodurch der Geißelnde zumindest den Lustgewinn des unhinterfragten Gutseins hätte.

Besser vielleicht, wenn wir es einfach zur Kenntnis nehmen: es war, ist und bleibt offenbar schwierig mit der Täter-Auseinandersetzung. Auch in der historisch-politischen Bildung. Die Akteure historisch-politischer Bildung sind eben nicht nur die Profis ihrer Zunft, sondern – wie in anderen Zünften auch – Kinder ihrer Eltern, Enkel ihrer Großeltern, Urenkel ihrer Urgroßeltern. Und in diesem generationellen Rahmen eben scheint es noch immer besonders schwierig, sich der Geschichte so ganz zu stellen.

Aber unabhängig davon, ob wir als Kinder, Enkel oder Urenkel mit diesem Geschehen verbunden sind, oder aber ob diese Geschichte erst durch Migration auch zu unserer geworden ist: Grundsätzlich ist die Attraktivität der Auseinandersetzung mit einer so grauenhaften Geschichte für die meisten gering bis begrenzt, da schmerzhaft, konfliktreich, peinlich und unangenehm.

Und noch immer scheint mir der Satz von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno richtig, dass sich »die Abwehr der Erinnerung an das Unsägliche, was geschah, [...] sich eben der Motive« bedient, »welche es bereiten halfen«. Aus dieser seltsamen Verschränkung heraus lohnt es sich einmal mehr, unsere Probleme in der Konfrontation mit dieser Geschichte ernst und genauer in den Blick zu nehmen, weil wir so auch wieder etwas über die Motive der Täter erfahren. Sich mit den Umständen der Tat und mit den Motiven der Täter auszukennen, soll helfen, einer Wiederkehr vorzubeugen, weil das Wiederholungsrisiko nicht auf der Seite der Opfer, sondern auf der der Täter und Zuschauer liegt. Aber wie?

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Der Historiker Michael Wildt schreibt in seinem Nachwort zu Katrin Himmlers Buch über »Die Brüder Himmler«, ihre Studie markiere vielleicht »einen Wendepunkt in der Erinnerung an die nationalsozialistische Vergangenheit. [...] Familiengeschichten, wie sie Katrin Himmler schildert, nüchtern, ernsthaft, distanziert, ohne falsche Empathie und dennoch stets der unauflösbaren Bindung eingedenk, öffnen einen Zugang zur Geschichte, der anders als in den großen Erzählungen der Historiker handelnde Menschen im Alltag sichtbar macht, die nicht Rädchen in einem anonymen Getriebe sind, sondern Individuen, die Entscheidungen fällen – auch mörderische.«

Und Wildt knüpft die Hoffnung an solche Familiengeschichten, sie setzten »einen klaren Kontrapunkt« gegenüber »dem Untersuchungsbefund des Sozialpsychologen Harald Welzer, dass in der deutschen Familienerinnerung die Verantwortlichkeit der Tätergeneration gerade von den Enkeln verleugnet wird«.

Die biographisch konkrete Täterauseinandersetzung, die multiperspektivische Auseinandersetzung mit Täter/innen, Verfolgten, Helfer/innen (der Täter und der Verfolgten), Zuschauer/innen und all denen, die sich dazwischen bewegten, mag die Augen öffnen.

Die Auseinandersetzung wird dadurch ausdrücklich nicht leichter, sondern facettenreicher, komplexer, ambivalenter und ergiebiger – so, wie im richtigen Leben eben. Die Auseinandersetzung mit einer Verbrechensgeschichte wie der nationalsozialistischen ist so unangenehm und schmerzhaft, wie die anlassgebende Geschichte selbst. Den Wunsch, sich abzuwenden, kann ich niemandem verübeln. Aber besser, wir haben diese Geschichte im Blick, nicht im Nacken – und so sind wir es nicht nur den Opfern, sondern auch uns, unseren Kindern und Kindeskindern schuldig, den Blick nicht abzuwenden.

*Dr. Matthias Heyl ist Leiter der Pädagogischen Dienste der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

### \*\*\* 2. Täterforschung \*\*\*

*Ein Diskussionsbeitrag von Christian Gudehus und Elissa Mailänder Koslov*

Täter ist eine juristische und moralische Kategorie, die sich auf das Gesetz bzw. gesellschaftliche Normen bezieht. Geht es jedoch darum, ein Geschehen zu verstehen, menschliches Verhalten zu beobachten, zu studieren und zu erklären, führt der Begriff in die Irre. Dies hat sich in Deutschland Mitte der 1990 Jahre in den hitzigen Diskussionen über Christopher R. Brownings bzw. Daniel J. Goldhagens Studien über NS-Täter sowie in den Kontroversen um die erste Wehrmachtausstellung gezeigt.

Die Verwirrung darüber, dass Täter nicht nur Mörder und Gewaltakteure, sondern auch ganz normale Menschen, gute Familienväter bzw. -mütter sowie liebevolle Ehegatten sind,

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

die mitunter in anderen situativen Kontexten sogar zu Helfern und Helferinnen werden, rührt von der absoluten Setzung des Begriffs Täter her. Diese verdeckt den Blick darauf, dass jemand ja erst dazu wird und dass er oder sie vor und nach der Tat – manchmal auch zwischen dem Entrechteten, Aussondern, Misshandeln, Deportieren, Einsperren, Stehlen, tatenlosen Zuschauen auch jemand Anders ist oder war.

Die vermeintliche Ambivalenz zwischen dem verbrecherischen Handeln einerseits und einem als normal gedeuteten Verhalten andererseits liegt in einer weit verbreiteten Auffassung darüber begründet, dass menschliches und damit auch je eigenes Handeln vor allem ein Produkt von Werten, Einstellungen und Charakter sei. Bezeichnenderweise finden sich in der sogenannten Täterforschung (auch übrigens in jener zum Terrorismus) ebenso wie in der Helferforschung lange, vergebliche Versuche, Persönlichkeitsmerkmale bzw. sozialisierungsbedingte Effekte als zentrale Ursachen für Verhalten dingfest zu machen.

Nun haben aber sowohl die Sozialpsychologie und die Soziologie als auch seit einiger Zeit die historische Forschung gezeigt, dass situative Faktoren und soziale Konstellationen und Dynamiken von außerordentlich großer Bedeutung dafür sind, ob Menschen etwa einem Juden in Not helfen oder sich durch Denunziation oder gar Mord an seiner Verfolgung beteiligen. Charakter, Einstellungen, politische oder religiöse Überzeugungen sind hingegen weit weniger ausschlaggebend.

Dieser Fakt ist eine nicht unerhebliche narzisstische Kränkung, verstehen wir uns doch lieber als Menschen, die eben gemäß ihrer Überzeugungen handeln. Darum erfinden Menschen ja auch entsprechende Geschichten über sich als Einzelne (Autobiographien) oder Kollektive (Geschichte), in denen solche Zusammenhänge von Herkunft und Handeln zum Zwecke der Konstruktion von Kohärenz („Was ich mache, ist nicht beliebig, sondern hat damit zu tun, woher ich komme“), Sinn („Was ich tue, ist sinnvoll und nicht bedeutungslos“) und Normen („Was ich tue, ist gut und richtig“) hergestellt werden. Gleichzeitig ist der Verweis auf die Umstände nicht selten als Entschuldigung vorgebracht worden („Ich konnte nicht anders, damals war es halt so“), und hat somit an Glaubwürdigkeit verloren.

Der Verweis auf situative Faktoren läuft Gefahr als Determinismus verstanden zu werden, selbst wenn betont wird, dass auch in solchen Settings ständig Entscheidungen getroffen werden, für die der Mensch selbst die Verantwortung trägt. All diese Faktoren – die narzisstische Kränkung, der Entschuldigungsdiskurs und vermuteter Determinismus – tragen zu den Schwierigkeiten bei, sich Verbrechen und jenen, die sie begehen, so anzunähern, wie es für ein Verständnis von Geschehen und Taten wünschenswert wäre.

Hinzu kommt, dass in erzieherischen Kontexten, die Rede ist nicht zwangsläufig von Bildung, in denen auf Wertevermittlung abgestellt wird, erneut eben Einstellungen, Charakter und die Bejahung eines Systems (der Demokratie) allzu leicht als handlungsrelevant erzählt werden. In der Formulierung „Lernen aus der Geschichte“ ist eine weitere sinnstiftende Verengung der Beschäftigung mit Gewalt und damit des Erzählens von Geschichte angelegt.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Forschende beschäftigen sich mit der Vergangenheit und somit auch mit vergangenen Handlungen, um zu verstehen. Von Verhüten, Vorbeugen, Demokratieerziehung ist hier noch gar nicht die Rede. Verstehen, ist zu erkunden, was Menschen in bestimmten historisch-kulturellen, sozialen und situativen Settings eben die eine oder Handlung ausführen lässt.

Was sich dabei lernen lässt, ist, dass eine bestimmte Konstellation die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass jemand seinen Nachbarn nicht mehr grüßt, sich an ihm bereichert, ihn verrät, schlägt.

Allerdings bezieht sich ein solches Verstehen auf ein durchschnittliches, ein abstraktes Subjekt stimmt also nur bedingt mit historischen Verstehensansätzen überein. Zwar erhöht Gruppendruck die Wahrscheinlichkeit der Teilnahme an kollektiven Gewalttaten, aber eben nicht für Jede und Jeden. Und genau hier wird die absurde Begrenzung einer klassischen Täterforschung offensichtlich: der verengte Blick auf Täter führt oftmals zu Erzählungen, in denen Kausalitäten konstruiert werden. Eine vergleichende Betrachtung von individuellem Handeln in Kontexten kollektiver Gewalt, Handeln gleich welcher Art, trägt ungleich mehr zum Verständnis dessen bei, was Menschen verfolgen, zuschauen oder helfen lässt.

*Dr. Elissa Mailänder Koslov ist DAAD Fachlektorin an der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales in Paris. Dr. Christian Gudehus ist wissenschaftlicher Geschäftsführer des Center for Interdisciplinary Memory Research.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

### \*\*\* 3. Bildungsarbeit zu NS-Tätern - Das Haus der Wannsee-Konferenz \*\*\*

*Von Wolf Kaiser*

Das Haus der Wannsee-Konferenz, in dem leitende SS- und Polizeioffiziere mit führenden Mitgliedern der Ministerialbürokratie über die Ermordung sämtlicher Juden Europas berieten, ist ein Ort, an dem man sich mit den Tätern auseinandersetzen muss. Wie alle gedenkstättenpädagogischen Bemühungen zielt die Befassung mit den Tätern darauf, historisches Verstehen zu ermöglichen und zugleich humanes Verhalten zu fördern. Diese Ziele mit NS-Tätern in Verbindung zu bringen, erscheint auf den ersten Blick paradox. Wie soll gerade die Untersuchung entsetzlicher Untaten humanes Verhalten fördern? Und kommt es nicht vielmehr darauf an, zum Abscheu vor solchen Handlungen zu erziehen?

Nun meint historisches Verstehen aber keineswegs, Verständnis für Täter zu entwickeln. Es ist äußerst wichtig, dass Lehrende und Lernende hier klar zwischen Verstehen und Verständnis haben unterscheiden. Wenn wir begreifen wollen, warum es zu den nationalsozialistischen Verbrechen gekommen ist, müssen wir uns mit den Tätern befassen. Denn diese, nicht die Opfer, haben die Entscheidungen getroffen, die zu millionenfachem Mord führten. Wir müssen untersuchen, unter welchen institutionellen Bedingungen die Täter (und Täterinnen) agierten, welche Mentalitäten und Motivationen sie mitbrachten, welche Ausbildung sie hatten und welchen ideologischen und



Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

propagandistischen Einflüssen sie ausgesetzt waren und in welchen Konstellationen und Prozessen sie zu Tätern wurden.

Wir können uns nicht auf diejenigen beschränken, die sich strafrechtlich als Täter definieren lassen. Vielmehr sind Personen einzubeziehen, die eine Mitverantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus trugen, die ihnen persönlich zugeschrieben werden kann, ohne dass sie – jedenfalls nach der gängigen Rechtsprechung – hätten strafrechtlich belangt werden können. Dazu gehören beispielsweise diejenigen, die Planungsgrundlagen für Deportationsmaßnahmen zur Verfügung gestellt haben, Verwaltungsbeamte, die die Ausgrenzung von Juden, Sinti und Roma und so genannten Asozialen gefördert haben, Finanzbeamte, die die Beraubung der Juden durch den Staat organisiert haben, Eisenbahner, die den Zugverkehr in die Vernichtung organisiert haben usw.

Es liegt auf der Hand, dass im Haus der Wannsee-Konferenz den Verantwortlichen für die Planung und Organisation des Völkermords an den europäischen Juden besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, doch zeigt die Ausstellung des Hauses, die ja den Gesamtprozess der Verfolgung und Ermordung der Juden durch die Nationalsozialisten und ihre Verbündeten thematisiert, auch andere Tätergruppen.

Das Angebot an Themen für Studientage ist ebenfalls breit angelegt (vgl. <http://www.ghwk.de/deut/bildung/bstudien.htm> ). Bei diesen ganztägigen Veranstaltungen können die Biographien und die Denk- und Handlungsweise bestimmter Täter oder die Charakteristika bestimmter Tätergruppen zum Gegenstand gemacht werden. Dabei erweisen sich oft diejenigen Personen als die interessanteren, die nicht von vornherein überzeugte Antisemiten und Rassisten waren und sich ohne alle Skrupel an den Verbrechen beteiligt haben, sondern viele Vorbehalte hatten und trotzdem mitgemacht haben. So waren solche Funktionsträger des NS-Regimes wie z.B. die Staatssekretäre Schlegelberger (Justiz) und v. Weizsäcker (Auswärtiges Amt) für die Verbrechen letztlich mit verantwortlich. Die biographisch angelegte Untersuchung muss auch die Strukturen berücksichtigen, in denen die Täter Entscheidungen trafen, und ihren Handlungsspielraum ausloten. Dadurch wird neben dem Verstehen auch die Fähigkeit zum historischen Urteil gefördert. Studientage können sich aber auch auf ein bestimmtes historisches Geschehen richten und die unterschiedlichen Verhaltensweisen der daran Beteiligten beleuchten und zu erklären versuchen. Dabei geht es um die mitgebrachten Denkweisen und Charakterzüge, die Normvorstellungen und Selbstrechtfertigungen, aber auch um die sozialpsychologisch zu analysierende Dynamik des Geschehens. Man kann unter anderem auf das Material zurückgreifen, das die zweite Ausstellung zu den Verbrechen der Wehrmacht zur Verfügung gestellt hat, z.B. die Dokumente zu den ganz unterschiedlichen Reaktionen von Wehrmachtsoffizieren auf den ihnen erteilten Befehl, die Juden im Umkreis des weißrussischen Ortes Krutscha ermorden zu lassen.

Die Tragweite der Entscheidungen der Beteiligten, die humane Katastrophe, die das Handeln vieler herbeiführte, kann nur derjenige ermessen, der den Blick auch auf die Opfer richtet. Ein multiperspektivischer Zugang, der – wenn die Quellenlage es zulässt – auch die keineswegs unbeteiligten Zuschauer und die leider viel zu seltenen Helfer einbezieht, ist unerlässlich, auch wenn der Fokus auf den Tätern liegt. Dabei muss auch

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

der Wahrnehmung der eigenen emotionalen Reaktionen Raum gegeben werden.

Nur so können Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass die Lernenden über das historische Geschehen und ihren eigenen Bezug dazu nachdenken und darüber, inwieweit die historische Erfahrung für ihr eigenes Urteil in Gegenwartsfragen und ihr Verhalten Bedeutung hat. Es hat keinen Sinn, ihnen eine Antwort auf diese Frage vorzugeben. Doch kann man die Möglichkeit eröffnen, dass die Lernenden eine humane Orientierung gerade aus der Auseinandersetzung mit denjenigen gewinnen, die durch ihr Handeln und vielfach auch in ihrem Denken jegliche Humanität negiert haben.

*Dr. Wolf Kaiser ist Leiter der Bildungsabteilung in der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

#### **\*\*\* 4. Polizei und Deportationen - Didaktisches Material zur Täterschaft im NS \*\*\***

*Von Akim Jah*

Gegenstand des didaktischen Materials Polizei und Deportation sind fünf Lebensläufe von Polizisten, die in den 40er-Jahren im Judenreferat der Stapoleitstelle Berlin gearbeitet haben. Dazu gehören Willi Rothe, Karl Becker und Felix Lachmuth. Gegen sie wurde in den Jahren 1963 bis 1971 wegen ihrer Beteiligung an den Deportationen der jüdischen Bevölkerung Berlins in einem Verfahren vor dem Landgericht Berlin ermittelt. Das Verfahren – nach dem Hauptbeschuldigten Bovensiepen-Verfahren genannt – war Teil eines umfangreichen Verfahrenskomplexes gegen ehemalige Mitarbeiter des Reichssicherheitshauptamtes. Grundlagen für die Unterrichtsmaterialien sind Aussagen der Polizisten vor der Staatsanwaltschaft und dem Gericht aus dem Aktenbestand des Verfahrens.

Die Lebensläufe und die Aussagen der Polizisten weisen, was den sozialen, beruflichen und polizeilichen Hintergrund, aber auch die Rechtfertigungsmuster und das eigene Bild von der Beteiligung an der Ermordung der Berliner Juden anbelangt, ein hohes Maß an Übereinstimmungen aus. Sie unterscheiden sich aber zum Teil stark in ihren Aussagen, wie sie ihren Eintritt bei der Gestapo begründen (bzw. was ihre Motivation gewesen ist), welche Handlungsspielräume sie bei ihrer Tätigkeit sahen und wie sie diese genutzt haben.

In fünf (optional auch drei oder vier) verschiedenen Arbeitsgruppen soll jeweils das Verhalten einer Person und ihr Umgang damit diskutiert werden: Was war der berufliche und soziale Hintergrund der Person? Wie betätigte sie sich vor und nach der Zeit im Judenreferat? Welche Tätigkeiten hat sie im Judenreferat gemacht? Welche Handlungsspielräume hat sie gesehen und ggf. genutzt und übernimmt sie Verantwortung für das eigene Handeln? Welche Entlastungsgründe führt sie an? Schließlich soll die Frage nach der Bestrafung für den Betroffenen diskutiert werden.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Um Anregungen für die Diskussion zu geben, können nach einer bestimmten Zeit Interpretationen der jeweiligen Aussagen, eine Einschätzung des Staatsanwaltes über die Polizisten oder die Aussage eines Gestapo-Fahrers über das Wissen um das Schicksal der Deportierten im Judenreferat in die Arbeitsgruppen gegeben werden. Alternativ dazu erhalten alle Gruppen das jeweilige Interpretationsangebot zu den Aussagen des Polizisten, während die Aussagen des Staatsanwaltes und des Gestapo-Fahrers zur inneren Differenzierung bereit liegen. Im anschließenden Plenum werden die Biographien und die Ergebnisse der Arbeitsgruppen vorgestellt und gemeinsam diskutiert. Das Arbeitsblatt „Verfahrenseinstellungen und Urteile“ informiert über den Ausgang der Verfahren. Dabei soll es nicht nur um die „historische Perspektive“ des Nationalsozialismus gehen, sondern auch um die Frage, wie die ehemaligen Täter sowie die Gesellschaft (bzw. Politik) mit dieser Geschichte nach dem Krieg umgegangen sind.

Das didaktische Konzept knüpft an die Themenfelder Täterforschung und Vergangenheitspolitik an. In erster Linie zielt das Konzept auf die Förderung der Auseinandersetzung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und des Holocausts. Ausgangspunkt ist dabei die Erkenntnis, dass neben der Zustimmung oder zumindest der Indifferenz eines großen Teils der Bevölkerung, erst das direkte Mitwirken zahlreicher und aus unterschiedlichsten Motiven handelnder Akteure verschiedener Institutionen den Mord an Millionen Menschen möglich gemacht hat.

Neben dem – um Kategorien der Täterforschung aufzugreifen – Typus des „Weltanschauungstäters“, des „utilitaristisch motivierten Täters“ und des „kriminellen Exzesstäters“ war es der „traditionelle Befehlstäter“ der bei Erschießungen „im Osten“, bei der Bewachung von (Konzentrations-) Lagern, an den Schreibtischen von Oberfinanzdirektion und Arbeitsamt seinen „unverzichtbaren Beitrag“ zur „arbeitsteiligen Kollektivtat“ leistete. Zu dem letzten Tätertypus gehören die Polizisten des Judenreferats der Stapoleitstelle Berlin, die Gegenstand dieses didaktischen Materials sind.

Die Polizisten, die ursprünglich zumeist bei der Schutz- bzw. Kriminalpolizei gearbeitet hatten, deportierten nach Maßgabe des Reichssicherheitshauptamtes die jüdische Bevölkerung Berlins in die Ghettos bzw. nach Auschwitz, wo diese systematisch ermordet wurden. Ihre konkrete Arbeit bestand in der Abholung der Betroffenen, im Bearbeiten von Karteikarten und Transportlisten und in der Begleitung der Transportzüge. In der Regel führten sie diese Arbeiten weitgehend selbständig, aber auch unhinterfragt aus. Handlungsspielräume, wie das Verschwinden lassen von Karteikarten und die Versetzung an eine andere Dienststelle, wurden nur von einem Bruchteil wahrgenommen. Gleichwohl zeigen solche eher ungewöhnliche Verhaltensweisen, dass es Handlungsspielräume gegeben hat, die von den Polizisten unterschiedlich erkannt bzw. genutzt wurden und dem Bild eines determiniert handelnden Täters und dem wohlfeilen Argument „man hätte sowieso nichts machen können“ diametral widersprechen.

Bei dem Unterrichtsmaterial geht es darum zu verstehen, um was für Menschen es sich handelte, wie sie sich selbst begriffen und welche Prioritäten sie für sich selbst gesetzt haben. Die Polizisten waren weder „sadistische Ungeheuer“ (Sofsky) noch schuldlose determinierte Befehlsempfänger, sondern „ganz normale Männer“ (Browning), die gleichwohl so strukturiert waren, dass sie für sich z.T. nur bestimmte



Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Handlungsmöglichkeiten – nämlich zumeist die konformen – sahen. Erkannt werden soll aber auch, dass es unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten gegeben hat, und dass das reibungslose Funktionieren der Polizei bei den Deportationen weniger Ergebnis eines vermeintlichen Befehlsnotstands, sondern vielmehr den Persönlichkeiten der Polizisten, das heißt dem, was sie „bis zu diesem Zeitpunkt geworden“ waren, geschuldet sind.

Die Aussagen der Polizisten vor dem Staatsanwalt und vor dem Richter in den 60er- und frühen 70er-Jahren verweisen darauf, wie die ehemaligen Täter sich die Geschichte angeeignet haben, wie sie damit umgegangen sind. Es mag nicht verwundern, dass sich die Polizisten durchweg für die eigene Beteiligung an den Deportationen nicht verantwortlich gesehen haben. Sie verteidigten sich mit dem Argument, nur auf Befehl gehandelt zu haben und zudem bei ihrer Tätigkeit „anständig“ geblieben zu sein. Vom weiteren Schicksal der Deportierten, nämlich ihrer Ermordung, hätten sie nichts gewusst. Die Verantwortung, die sie in den 40er-Jahren bei der Gestapo für sich nicht erkennen konnten, wehrten sie auch 20 Jahre später vehement ab. Ein Lernen aus der Geschichte, in einem sehr persönlichen Sinn, scheint nicht stattgefunden zu haben.

Das Bovensiepen-Verfahren steht beispielhaft für das Versagen der Justiz bei der Verfolgung ehemaliger NS-Täter, aber auch für die Schwierigkeiten einer juristischen Verfolgung des arbeitsteiligen und staatlich organisierten Massenmordes. Zugleich drückt das Verfahren deutlich die politische und gesellschaftliche Stimmung der 60er Jahre aus. Gegen sämtliche Beschuldigte wurde wegen Beihilfe zum Mord, nicht wegen Mordes selbst, ermittelt. Ein Teil der Beschuldigten wurde sodann außer Verfolgung gesetzt, weil die Staatsanwaltschaft nicht widerlegen konnte, dass diese aufgrund ihrer nur kurzen Zugehörigkeit zum Judenreferat vom Schicksal der Deportierten nichts wissen konnten. Bei einem anderen Teil wurde die Anklage fallen gelassen, weil ihnen „niedrige Beweggründe“ nicht nachzuweisen waren. Sie profitierten von einer „stillen Amnestie“, die 1968 durch eine Gesetzesänderung die Verfolgung praktisch alle „Befehlstäter“ unmöglich machte. Das Verfahren blieb, wie auch die anderen Verfahren des RSHA-Komplexes, von der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet. Zudem musste die Staatsanwaltschaft gegen Behinderungen durch den Berliner Senat und offensichtliche Sympathien des Gerichts für die Beschuldigten bzw. Angeklagten kämpfen.

Das didaktische Material stellt somit die Frage nach der Verantwortung für das persönliche Handeln. Dabei ist es nicht das Ziel (oder nicht in erster Linie) die Handlungen der ehemaligen Polizisten moralisch zu bewerten, um daraus etwa Handlungsanleitungen für heute abzuleiten. Vielmehr geht es um die Erkenntnis, dass das eigene Handeln Konsequenzen beinhaltet, die im Einzelfall genau reflektiert und in Bezug zur Gesellschaft gesetzt werden müssen, wofür das Individuum die Verantwortung trägt. Kurz, es geht darum, die Leute als Subjekte ihres Handelns anzuerkennen und – im Sinne Kants – auf ihre Mündigkeit zu bestehen. Dies beinhaltet die Anerkennung, aber auch die Einforderung von (späten) Erkenntnisprozessen und der Reflexion des eigenen Handelns.

Studientage für Schulklassen und außerschulische Gruppen bietet der Arbeitskreis Konfrontationen e.V. (<http://www.arbeitskreis-konfrontationen.de>) an. Nachfragen dazu per E-Mail an Akim Jah: [jaha@arbeitskreis-konfrontationen.de](mailto:jaha@arbeitskreis-konfrontationen.de)

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Material steht auch auf der Website <http://www.hoerpol.de> zum Downloadbereit.  
HÖRPOL ist eine Audio-Stadttealführung für Jugendliche, die sich mit der NS-Geschichte und Antisemitismus in Berlin-Mitte beschäftigt.

HÖRPOL ist kostenlos und besonders für Schulklassen-Exkursionen aller Schularten von Klassenstufe neun bis dreizehn geeignet. Als Audioguides dienen die MP3-Player und Handys der Jugendlichen.

*Akim Jah arbeitet seit 2004 als freier Referent beim Berliner Arbeitskreis Konfrontationen des Fritz Bauer Instituts.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

**\*\*\* 5. Kathrin Kompisch: Täterinnen: Frauen als Täterinnen im NS \*\*\***

*Von Birthe Kundrus*

Um es gleich vorwegzunehmen: Dieses Buch liefert einen brauchbaren Abriss der grundlegenden Forschungsarbeiten zu den »Volksgenossinnen«, die sich in den Dienst des nationalsozialistischen Unrechtsregimes stellten. Kathrin Kompisch, Verfasserin mehrerer Bücher zu Serienmördern und -mörderinnen, hat diese Studien populärwissenschaftlich aufbereitet.

Dabei systematisiert sie die Forschungsergebnisse anhand nicht ganz durchschaubarer Kriterien. Parteinähe, Berufsgruppen, aber auch Taten und Situationen bestimmen die Gliederung, vermutlich um ein umfassendes Bild der Mitwirkung zu liefern. So finden die Frauen Erwähnung, die in NSDAP-Frauenorganisationen wie dem Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend, dem BDM oder der NS-Frauenschaft Führungspositionen übernahmen und Karriere machten, wie etwa die »Reichsfrauenführerin« Gertrud Scholtz-Klink.

Daneben beschreibt Kompisch Frauen in den Zweigen der staatlichen Verwaltung, die mit dem Terrorregime besonders eng verquickt waren, wie etwa der Sozial- und Gesundheitsdienst oder die Polizei. Im ersteren veranlassten Fürsorgerinnen, dass andere, »rassisch« minderwertige Frauen zwangssterilisiert wurden, und Hebammen erfassten rassistisch oder anderweitig »unerwünschten« Nachwuchs.

An dieser wie an weiteren Stellen des Buches weist Kompisch zu Recht auf die Handlungsräume hin, die die Fürsorgerinnen, Sekretärinnen, Wärterinnen etc. besaßen. In der Regel konnten sie Aufgaben ablehnen oder hatten einen Ermessensspielraum bei der Erfüllung ihrer Tätigkeit. Wenige aber haben diesen Handlungsraum gesehen oder sehen wollen. Polizistinnen besuchten Konzentrations- und Jugendschuttlager, Verwaltungsangestellte etwa bei der Gestapo tippten Deportationslisten. Beide Gruppen waren über das nationalsozialistische Terrorsystem und seine Ausgestaltung gut informiert – und beließen es dabei.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Schließlich widmen sich zwei Kapitel der SS. Zum einen schildert Kompisch, wie Aufseherinnen, Ärztinnen und Pflegerinnen in den Konzentrationslagern bzw. den Euthanasie-Anstalten Frauen quälten oder töteten. Zum anderen geht sie auf die Ehefrauen von SS-Männern ein, die diese zum Beispiel an die Stätten des Holocaust begleiteten.

Ein weiteres Kapitel wählt einen eher situativen Ansatz und geht auf die Kriegszeit ein. Es thematisiert den »Kriegsdienst« von Frauen als Wehrmachtshelferinnen, als SS-Helferinnen und Arbeitsmädchen des RAD. »Abgerundet« wird dieses bunte Bild durch einen einleitenden Abschnitt, der sich mit den Millionen »ganz normaler« Deutscher befasst, die als Ehefrauen aufmunternde Feldpostbriefe verfassten, um »den Kampfeswillen der Soldaten zu erhalten« (S.45), aber auch diejenigen erwähnt, die sich etwa am Hab und Gut von Deportierten bereicherten.

Am Ende des Buches stehen die Biografien dieser Frauen nach 1945. Auch wenn sie eine justizrelevante Straftat begangen hatten, verortete sich die große Mehrheit der Frauen im Unpolitischen. Diese entpolitisierte Selbstverortung war eine höchst erfolgreiche Strategie, das eigene Mitwirken am NS-System zu entschuldigen und zu camouflieren. Informative Kurzbiografien einzelner »Täterinnen« ergänzen die Darstellung.

Ein buntes Bild also, das uns die Verfasserin vorführt, »Täterinnen« allerorten, mag man meinen. Dieser Eindruck eines Sammelsuriums verfestigt sich während der Lektüre. Anstatt sich auf die unterschiedlichen Grade von Verantwortung einzulassen oder die Forschung auch nur danach zu befragen, welche Formen von Täterschaft, Mittäterschaft, Selbstmobilisierung oder Mobilisierung bei den einzelnen Frauen vorlagen, werden alle über einen Kamm geschoren. Der marktschreierische Titel soll natürlich das Lesepublikum locken, geschenkt. Aber dem Buch selbst fehlt die inhaltliche Differenzierung.

Schon in der Einleitung kann sich Kathrin Kompisch nicht für eine Definition von Täterinnen entscheiden, stattdessen liefert sie gleich vier. Erstens seien Täterinnen »Frauen, die innerhalb der Strukturen des Nationalsozialismus die ihnen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzten, um in die körperliche oder seelische Unversehrtheit anderer Personen zu deren Nachteil einzugreifen.«

Damit entwirft sie eine Definition, die durch die Aufnahme von »seelischen« Quälereien recht weitgehend ist. Dann allerdings möchte sich die Autorin Angelika Ebbinghaus anschließen, »die als NS-Täterinnen all jene Frauen ansieht, die sich durch aktive Handlungen massiv am NS-Terror beteiligt haben«, eine Auslegung, die sich eng an den juristischen Normenbereich anlehnt, aus dem der Begriff stammt.

Schließlich aber will sie doch Annette Kuhn folgen, die unter »Täterinnen« Millionen von Frauen verortet: »Es handelt sich um die nicht-verfolgten, deutschen, ›arischen‹ Frauen, die sich in keinen erkennbaren Gegensatz zu den Zumutungen des NS-Regimes brachten, die, im Gegenteil, durch ihr Handeln und ihre Gesinnung das unmenschliche und verbrecherische Regime zwölf Jahre lang auf unterschiedlichste Weise direkt oder indirekt unterstützten.«

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Eine Seite später ist dann von »alle[n] aktiv politisch agierenden Frauen« (alle Zitate S. 16–18) die Rede.

Offenbar merkt die Verfasserin gar nicht, dass diese Definitionen völlig inkongruente Gruppen von Akteurinnen in den Blick nehmen, für die dann die Messlatte der »Täterin« auch noch einmal genauer anzulegen wäre.

Aus diesem wenig systematischen und die Forschung kaum reflektierenden Vorgehen resultiert ein zweiter Leseindruck: Frauen agierten wie Männer – oder wie es in einer Rezension der Rheinischen Post vom 27.12.2008 heißt: »Kathrin Kompischs viele neue Einsichten gewährende, ernüchternde Bilanz stellt NS-Täterinnen den männlichen Tätern gleichberechtigt zur Seite – ganz im Sinne der Betonung der ›gesamtgesellschaftlichen Verantwortung für nationalsozialistisches Unrecht« (S. 246).«

Die Bilanz der NS-Forschung zu der Verantwortung der »Volksgenossinnen« für die Funktionsfähigkeit des NS-Regimes ist in der Tat ernüchternd, weil sie ein hohes Maß an Selbstmobilisierung gerade auch junger Frauen für das »Dritte Reich« belegt. Aber das Auffällige ist doch, wie diese Selbstmobilisierung einherging mit einer nach wie vor existierenden Geschlechterordnung – und zwar gerade im Bereich der tatnahen wie der politisch verantwortlichen Täter.

Diese Struktur belegen auch die Fotos in dem Band: Speer wie Schaub diktierten namenlos bleibenden Sekretärinnen (S. 89, 93). Das NS-Unrechtsregime brauchte beide Geschlechter, aber in unterschiedlichen Positionen und mit anderen Aufgaben. Frauen waren seltener als Männer mit der Konzeption von Massenmord oder anderen Verbrechen befasst, und auch im tatnahen Umfeld von Morden finden sie sich seltener als Männer. Diese in weiten Teilen ungleiche Partizipation beider Geschlechter am Unrechtsstaat hat mit »Gleichberechtigung« nichts zu tun. Das NS-Regime erweiterte einerseits die Handlungsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder von Frauen unter den Prämissen von Rasse und Raum, behielt gleichzeitig aber den Geschlechterdualismus (noch) im Auge – auch bei seinen Verbrechen und Morden.

Schließlich stört ein drittes Moment die Lektüre, nämlich die permanente Wiederholung der alten Leier, die »feministische Geschichtsforschung« habe sich im Gegensatz zu der »modernen Genderforschung« (S. 16) nicht für »Täterinnen« interessiert und jahrelang nur »Opferforschung« betrieben. Entschuldigung, aber wo, glaubt die Autorin, kommen denn Gudrun Schwarz, Katrin Dördelmann, Insa Eschebach, Ursula Nienhaus, Kirsten Heinsohn, Liz Harvey usw. her? Die Gegenüberstellung von verbohrtten Altfeministinnen und aufgeschlossenen Genderforscherinnen klingt eher wie der Versuch einer Selbstverortung auf der richtigen Seite.

Ebenso wenig ist die Schmähung der frühen NS-Frauenforschung als ausschließliche »Opferforschung« historiografisch haltbar. In den 1970er und 1980er Jahren existierte ein wesentlich breiteres Spektrum an Forschungs- und Interpretationsansätzen, als uns Kompisch aufzeigt.

Zur ersten Orientierung bietet der Band einen Einstieg. Wer aber genauer wissen will, unter welchen Bedingungen »Volksgenossinnen« unter anderem auch zu »Täterinnen«

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

wurden, was sie taten oder unterließen, wie sie sich mit ihren Taten auseinandersetzten, was weibliche und männliche Täterschaft vereinte oder trennte, muss weiterhin die einschlägigen Spezialstudien lesen und sich ein eigenes Bild machen.

### **Kathrin Kompisch**

Täterinnen. Frauen im Nationalsozialismus  
Köln u.a.: Böhlau Verlag, 2008, 277 S., € 22,90

**Erstmals erschienen in: Einsicht 01 Bulletin des Fritz Bauer Institut. Rezensionen /  
Frühjahr 2009:**

<http://www.fritz-bauer-institut.de/rezensionen/einsicht01/09-kundrus.pdf>

**Auszüge aus dem Buch von Kathrin Kompisch können unter folgendem Link  
angehört werden:**

[http://www.podcast.de/episode/963985/Kathrin\\_Kompisch](http://www.podcast.de/episode/963985/Kathrin_Kompisch)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

### **\*\*\* 6. Breinitzer oder die andere Schuld. Roman von Hans Frick \*\*\***

*Von Ingolf Seidel*

Breinitzer oder die andere Schuld ist ein Roman über Täterschaft, Schuld und den gesellschaftlichen Umgang mit diesen Motiven in kafkaesker Manier.

Die titelgebende Hauptfigur ist der Arzt Max Breinitzer, ein NS-Täter, der etliche Morde an Häftlingen auf dem Gewissen hat und an medizinischen Versuchen mit lebenden Menschen in den Konzentrationslagern beteiligt war. Nach der militärischen Zerschlagung des Nationalsozialismus tauchte Breinitzer unter.

Die Geschichte des Romans spielt in der westdeutschen Nachkriegsgesellschaft der 60er Jahre. Hier war man nur allzu bestrebt die Vergangenheit und die eigene (Mit-)Täterschaft und Schuld zu verdrängen. Den ehemaligen Nazi-Schergen Breinitzer jedoch lässt seine Vergangenheit nicht los und er entdeckt spät - viel zu spät - seine Moralität und sein Gewissen.

Der Entschluss von Breinitzer sich der bundesdeutschen Justiz zu stellen, in dem er sich selbst zur Anzeige bringt und ein ausführliches Geständnis einreicht, stößt nicht nur auf taube Ohren bei den Strafverfolgungsbehörden, sondern auch auf den offenen Widerstand seiner ehemaligen Mittäter. Breinitzer fordert schließlich nicht nur ein individuelles Verfahren gegen sich als Mörder. Er fordert die Auseinandersetzung der Justiz, und mithin der ganzen Gesellschaft, mit ihren Taten, mit ihrem Wegschauen und Beschweigen.

In einem von ihm fantasierten, fiktiven Tribunal äußert die Hauptfigur gegenüber dem



Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Gericht: „Es geht um die Ermordung von Millionen unschuldiger Menschen, die keinen von Ihnen je betrogen haben und nie die Absicht hatten, es zu tun. Es war meine Schuld, daß sie starben, aber es war auch Ihre Schuld. Verurteilen Sie mich, aber vergessen Sie nicht, das gleiche Urteil über sich selbst zu fällen, wenn Sie noch Anspruch darauf erheben, ein Gewissen zu haben. Erinnern Sie sich daran, meine Herren Richter, daß viele von Ihnen nur allzu gern bereit waren, Todesurteile zu unterschreiben, die gar nicht gefordert waren.“

Max Breinitzers Umwelt, die ehemaligen Mittäter, verweigern sich dieser Auseinandersetzung und setzen ihn unter Druck. Vor dem Hintergrund des so genannten Wirtschaftswunders wollen weder die Täter, noch die Zuschauer und Mitwisser sich mit ihrer Rolle auseinandersetzen, gar Verantwortung übernehmen. In der bundesdeutschen Wirklichkeit der 60er Jahre kämpfte der damalige hessische Generalstaatsanwalt Fritz Bauer einen weitgehend einsamen Kampf um die juristische Aufarbeitung und Bestrafung von NS-Tätern. Sowohl der hessische Staatsanwalt, als auch der Autor Hans Frick bewegten sich in einer Gesellschaft, die als Demokratie zwar einen formalen und entscheidenden Bruch mit der nationalsozialistischen Herrschaft vollzogen hatte; auch wenn dieser Bruch einzig den militärischen Anstrengungen der Alliierten zu verdanken war. Kulturell, in den Einstellungsmustern sowie in personellen Kontinuitäten bis in die politischen Spitzenpositionen hinein, werte noch manches Element der nationalsozialistischen Ideologie in der frühen Bundesrepublik bis Ende der 60er Jahre nach.

Auch der Antisemitismus, nach 1945 aus der offenen Kommunikation verbannt, hatte die Form eines untergründigen Antisemitismus nach und wegen Auschwitz angenommen. Die Motive dieses sekundären Antisemitismus, der auf einer Verweigerung der Auseinandersetzung mit der eigenen Schuld fußt, finden sich immer wieder in Fricks Roman.

Neben den unbestreitbaren literarischen Qualitäten des Buches, liegt hierin das Potential, sich über den Geschichtsunterricht hinaus, nämlich sich mit den gesellschaftlichen Stimmungen im Nachkriegsdeutschland auseinanderzusetzen.

Hans Fricks Roman verweigert sich einer oberflächlichen Lektüre; zu irritierend ist sind die kafkaesken Schilderungen des Autors. Die Dämonen des ehemaligen NS-Arztes holen diesen immer wieder als Tagträume und Fantasien ein. Diese Fantasien überlagern die Realität und sind kaum von ihr zu trennen. Die Psychosen des ehemaligen Euthanasie-Arztes Breinitzer erscheinen als eine Reaktion, die trotz ihres wahnhaften Charakter der Monstrosität des Geschehens und der Taten Breinitzer und anderer entsprechen.

Dem gegenüber erscheinen die Erinnerungsverweigerung und die Schuldabwehr der ehemaligen Mittäter als die eigentlich pathologischen Handlungsweisen. So grausig das Ende des Romans und die Selbsttötung von Breinitzer erscheinen mögen, so nachvollziehbar ist diese Tat. „Sie haben es getan und sie werden es jederzeit wieder tun, wenn es ihnen gestattet wird“ lautet der Schlüsselsatz des Romans, der darauf verweist, was auch der Soziologe und Philosoph Theodor W. Adorno als zentrale Befürchtung für die Epoche nach dem Nationalsozialismus formulierte. Nämlich, dass das „Nachleben des Nationalsozialismus in der Demokratie“ als viel gefährlicher zu gelten habe, als das

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

„Nachleben faschistischer Tendenzen gegen die Demokratie“, wie es in der viel zitierten Schrift „Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit“ heißt.

Hans Frick lässt es seine Hauptfigur vor dem fiktiven Gericht so ausdrücken: „Ich stehe vor Ihnen, weil ich davon überzeugt bin, daß die Wurzeln dieser Verbrechen noch längst nicht beseitigt sind.“ Die in solchen Sätzen liegenden Herausforderungen sind auch heute noch derart aktuell, dass sich allein daraus die Lektüre dieses, schon älteren, Romans rechtfertigt.

Die Komplexität des Stils, das notwendigen Vorwissen und die zum Teil drastischen Beschreibungen des Autors Hans Frick reduzieren Einsatzmöglichkeiten auf den Bereich des Sekundarstufe II und die historisch-politische Bildung mit jungen Erwachsenen. Dort aber kann das Buch mit Gewinn gelesen und zur Auseinandersetzung um den Themenkomplex Schuld eingesetzt werden.

Eine fulminante Rezension von Breinitzer oder die andere Schuld stammte seinerzeit von Erich Maria Remarque. Sie lässt sich hervorragend zur Kontextualisierung des Buches einsetzen.

Der Autor Hans Frick selber kann als einer gelten, der durch den Nationalsozialismus in seiner Persönlichkeit fundamental und nachhaltig geschädigt wurde. Frick wuchs, 1930 geboren, als uneheliches Kind eines jüdischen Kunsthändlers bei seiner Mutter in Frankfurt am Main auf. Die Schmähungen und die Ängste, die er ausstehen musste prägten seine Persönlichkeit und sein Werk.

In seinem Nachruf auf Hans Frick schreibt Franz Dobler im Jahr 2003: „Die persönlichen Dämonen waren stärker als der Erfolg, und vielleicht war der Selbstzweifel Fricks stärkster Gegner. Als er sich mit zwei Flaschen Cognac pro Tag fast ums Leben gesoffen hatte, stellte sich die Frage: schreiben oder leben?“ Der Schriftsteller entschied sich für das Leben, gab das Schreiben auf und wurde vergessen, obwohl sein Roman „Mulligans Traum“ prominent mit Helmut Qualtinger verfilmt wurde. Hans Frick starb mit 72 Jahren am 3. Februar 2003 in Spanien.

#### **Bezug:**

Hans Frick: Breinitzer oder die andere Schuld. München: Rütten & Loening 1965.  
Breinitzer. München: Rogner & Bernhard 1979 [Neubearbeitung].

#### **Zur Vertiefung:**

Erich Maria Remarque über Hans Frick:

<http://wissen.spiegel.de/wissen/image/show.html?did=46273448&aref=image036/2006/03/08/cqsp196530068-P2P-068.pdf&thumb=false>

Nachruf von Franz Dobler aus Frankfurter Rundschau:

[http://www.franzdobler.de/artikel/hans\\_frick.htm](http://www.franzdobler.de/artikel/hans_frick.htm)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

**\*\*\* 7. Peter Longerich: Heinrich Himmler. Eine Biographie \*\*\***

*Von Isabel Heinemann*

Seit längerem galten eine Darstellung zur Geschichte der SS auf dem aktuellen Stand der Forschung sowie eine wissenschaftlichen Standards genügende Biographie des Reichsführers SS, Heinrich Himmler, als Desiderate der Forschung. Während die bislang einschlägige Arbeit zur SS von 1983 datiert[1], wurde die Biographie Himmlers bislang nur in Teilaspekten untersucht.[2]

Dieser Umstand verwunderte umso mehr, da es sich bei Himmler um den zweitmächtigsten Mann im Nationalsozialismus handelte, der den Terrorapparat und die Vernichtungspolitik des NS-Regimes prägte wie kein anderer. Hinzu kommt, dass mit der Edition seines Dienstkalenders der Jahre 1941/42 und seiner Tagebücher und Leselisten wichtige Quellen zur Verfügung stehen.[3] Diese Forschungslücke hat nun Peter Longerich, einer der tiefsten Kenner des Nationalsozialismus, mit einer detaillierten Studie eindrucksvoll geschlossen.

Entgegen ihrem Untertitel ist die Arbeit jedoch weit mehr als eine „Biographie“ des SS-Chefs. Die Kapitel zu den Kriegsjahren gehören zum Besten, was bisher über die SS geschrieben wurde. Überzeugend arbeitet Longerich heraus, wie Himmler im Zweiten Weltkrieg mittels einer Politik des organisierten Massenmords auf eine umfassende „rassische Neuordnung“ Europas unter deutscher Vorherrschaft hinarbeitete, wobei der Holocaust die Grundbedingung, aber keineswegs den Schlusspunkt darstellen sollte. Eine forcierte Umsiedlungspolitik und die intensiven Rekrutierungen für die Waffen-SS dienten demselben Ziel, ebenso wie die Ausbeutung und Repression der Menschen in den besetzten Gebieten.

Durch diese Akzentuierung, aber auch durch die eindrucksvolle Bündelung des gegenwärtigen Wissensstandes zur Struktur und Organisation der SS sowie zur NS-Vernichtungspolitik wird die Arbeit die Forschung nachhaltig beeinflussen.

Aber, auch dies sei gleich zu Beginn gesagt, die psychologisierende Deutung Himmlers überzeugt nur partiell und die große Breite der Darstellung wird mit einigen quälenden Längen sowie gelegentlich geringer analytischer Tiefenschärfe erkauft. Zunächst einmal lässt die Lektüre der trotz ihres beträchtlichen Umfangs gut lesbaren Studie den Leser mit gemischten Gefühlen hinsichtlich des Erklärungspotentials des biographischen Ansatzes zurück: Abgesehen vom ersten Kapitel, das sich Himmlers ersten Lebensjahrzehnten bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten widmet und seine persönliche Entwicklung in den Mittelpunkt der Darstellung rückt, tritt der Privatmann Himmler ab 1933 immer stärker hinter den Reichsführer SS zurück.

Ähnlich der wegweisenden Arbeit Ian Kershaws über Adolf Hitler, nimmt die Strukturgeschichte im Lauf der Darstellung ein immer größeres Gewicht ein, da sich Person und Amt eben nicht trennen lassen.[4] Die Bedeutung Himmlers für die Genese der SS und die Verbrechen des NS-Staates erschließt sich nur, wenn man sein Agieren als

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

rassistischer Visionär, als versierter Machtpolitiker und rücksichtsloser Organisator im Zusammenhang analysiert. Dieser Problematik ist sich der Autor wohl bewusst, konzidiert er doch bereits im Prolog, dass die „rein biographische Methode spätestens Mitte der dreißiger Jahre an ihre Grenzen“ stoße (S. 12), allerdings ohne statt dessen ein überzeugendes methodisch-inhaltliches Interpretament oder strukturierende Leitfragen anzubieten.

Der Hinweis, es gehe um eine „sinnvolle Verbindung von Biographie und Strukturgeschichte“ (S. 12) wirkt an dieser Stelle etwas blass, ebenso das Argument, dass im Nationalsozialismus „die Ausgestaltung politischer Macht nun einmal auf unauflösbare Weise mit der Biographie führender NS-Funktionäre verbunden“ gewesen sei (S. 13).

Im ersten Kapitel, das am ehesten als „Biographie“ zu bezeichnen ist, arbeitet Longerich anhand einer großen Quellenfülle heraus, welche Prägungen Heinrich Himmler in Kindheit und Jugend erfuhr: Das national-konservative, bildungsbürgerliche Elternhaus prägte den 1900 geborenen Sohn eines Gymnasiallehrers ebenso wie das für die Angehörigen der „Kriegsjugendgeneration“ des Ersten Weltkrieges typische Gefühl des Zuspätgekommenenseins.

Himmler kompensierte die Tatsache, dass er 1918 als Offiziersanwärter nicht mehr zum Fronteinsatz kam, durch seine Selbststilisierung als Soldat und heroischer Kämpfer. nahm aber zunächst ein Studium der Agrarwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität in München auf, das er 1922 als Diplom-Landwirt abschloss. Aus seinen Tagebucheinträgen ergibt sich das Bild eines mitteilungsfreudigen, zugleich sozial inkompetenten und bindungsscheuen jungen Mannes, dessen Verhältnis zu Frauen sich besonders prekär gestaltete.

Seine Vorstellung von „Anständigkeit“, die er sexuellen wie religiösen Anfechtungen gegenüberstellte und zur persönlichen Leitmaxime erhob, sollte er später zu einem Kernbestandteil der SS-Weltanschauung machen. Zur NSDAP fand Himmler in den Jahren 1922 und 1923, sein politischer Aufstieg begann jedoch erst Anfang der 1930er-Jahre mit dem Aufbau der SS. Die Festigung der Weltanschauung des jungen Parteiaktivisten fiel in die Jahre 1923 und 1924, wie Longerich anhand Himmlers Leselisten herausarbeitet: Antisemitismus, Rassismus, extremer Nationalismus, Demokratiefeindlichkeit gehören ab jetzt zu seinen Kernüberzeugungen.

Mit dem Verlobungs- und Heiratsbefehl der SS Ende 1931, der von SS-Männern und ihren potentiellen Ehefrauen den Nachweis rassischer und gesundheitlicher Tauglichkeit verlangte, hielt Himmler erstmals seine Vorstellung der „Auslese und Erhaltung des rassisch und erbgeneigtlichen guten Blutes“ (S. 137) in Programmform fest.

Kapitel zwei und drei des Buches sind dem Aufbau und der Konsolidierung der SS im nationalsozialistischen Staat gewidmet. Longerich präsentiert eine sorgfältige Analyse von Himmlers steilem Aufstieg vom Kommandeur der politischen Polizei in Bayern zum Chef der SS und Polizei als einem jeglichen normativen Beschränkungen enthobenen Staatsschutzkorps. Bei der reichsweiten Vereinheitlichung des Terrorapparates in Händen der SS bewies Himmler sowohl die nötige Skrupellosigkeit, so bei der Ausschaltung der

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

SA-Führung im Juni 1934, als auch überraschendes diplomatisches Geschick wie bei der sukzessiven Übernahme der politischen Polizei der Länder durch die SS.

Neben der Verschmelzung von SS und Polizei, die 1939 mit der Gründung des Reichssicherheitshauptamts ihren Abschluss fand, war der Aufbau des Konzentrationslagersystems unter der Ägide der SS von immenser Bedeutung für die Ausgestaltung des Repressionsapparates.

Die Einsetzung von Theodor Eicke, dem späteren Inspekteur der Konzentrationslager und Führer der SS-Totenkopfverbände, als erstem Lagerkommandanten des Konzentrationslagers Dachau „in welchem zahlreiche künftige Kommandeure ihre Ausbildung und Initiation durchliefen“, wertet Longerich überzeugend als „Musterfall für die Strategie des Reichsführers-SS, gescheiterte Existenzen durch eine Mischung aus disziplinierender Strenge, fürsorglichem Gestus und dem Anschein persönlichen Vertrauens [...] gefügig zu machen“ (S. 162).

Dieser Praxis folgte Himmler auch im Umgang mit seinen SS-Führern allgemein, indem er zahlreichen Angehörigen der Kriegsjugendgeneration eine neue wirtschaftliche Perspektive und soziale Zugehörigkeit bot, wodurch er sich eine loyale Gefolgschaft schuf. Charakteristisch für Himmler war, dass er sich selbst als „Erzieher“ seiner Truppe in weltanschaulichen wie persönlichen Fragen betrachtete und nicht anstand, den Lebenswandel seiner Männer mit väterlicher Strenge und voyeuristischer Neugier zu überwachen.

Wichtig sind auch die Ausführungen zu SS-Familie, da hier zum einen am Beispiel niedriger

Heirats- und Kinderzahlen innerhalb der SS die Widersprüche zwischen Weltanschauung und Praxis exemplarisch werden. Zum anderen wird deutlich, wie sehr Himmler gerade auf diesem Feld seinen persönlichen Lebenswandel und seine Einstellungen zu Sexualität, Familienplanung und „Anständigkeit“ auf die SS zu übertragen bestrebt war - indem er, der eine außereheliche Beziehung mit seiner Sekretärin unterhielt (aus der zwei Kinder hervorgingen), beispielweise auch seinen Männern die „Zweitehe“ empfahl.

Welche tödliche Wirksamkeit Himmlers Vorstellungen von „Zucht“, „Auslese“ und „Ordnung“ während des Zweiten Weltkrieges im besetzten Europa entfalteten, zeigt sich eindrücklich in den Kapiteln vier bis sechs. Hier ist es Longerichs Verdienst, die SS-dominierte Siedlungspolitik und die von Himmler als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums angestrebte „völkische Neuordnung“ endgültig aus dem Arsenal der phantastisch-abstrusen Visionen geholt und auf ihre machtpolitische Wirksamkeit überprüft zu haben:

Weil Himmler in Übereinstimmung mit Hitler in Europa längerfristig ein „großgermanisches Imperium“ errichten wollte, wurden Millionen „Untermenschen“ ihrer Existenzgrundlage beraubt, vertrieben, umgesiedelt und ermordet. Insbesondere die Massenvernichtung der europäischen Juden, bei deren Konzeption und Umsetzung die SS die Schlüsselrolle spielte, bekam durch die längerfristige Zielsetzung eines deutsch dominierten und nur von „Angehörigen guten Blutes“ bewohnten Herrschaftsraumes bis zum Ural ihre spezifische



Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Radikalität.

Galt doch Himmler und seinen Umsiedlungsfunktionären die „Entfernung“ aller Juden aus dem Planungsgebiet als Grundbedingung jeder „Germanisierung“. Die „Endlösung“ sollte den Beginn einer noch umfassenderen ethnischen Neuordnung Europas darstellen.

Wichtig ist der Hinweis auf die besondere Bedeutung des Jahres 1942: Im Sommer 1942 - die Entscheidung zum systematischen Massenmord an den europäischen Juden war getroffen und

die Umsetzung lief auf Hochtouren - stand Himmler an einem Punkt, an dem fast alles möglich erschien. Mittels forcierter Anstrengungen im Bereich der Siedlungspolitik und bei der Rekrutierung nicht-deutscher Menschen für die Waffen-SS gedachte er die rassistische Beherrschung und Neuordnung Europas voranzutreiben.

„Was hier 1942 ansatzweise sichtbar wird, ist eine an Brutalität, machtpolitischer Hemmungslosigkeit und Unmenschlichkeit kaum noch zu übertreffende Utopie - eine Utopie, die Himmlers ganz persönliche Handschrift trägt und die er glaubte, innerhalb kürzester Zeit in die Tat umsetzen zu können? (S. 593).

Himmlers neue Zuständigkeiten für die „Bandenbekämpfung“ in den besetzten Ostgebieten, also der Freibrief zur forcierten Ermordung von Zivilisten, insbesondere von Juden, sowie seine Versuche zum Aufbau eines SS-Rüstungsimperiums gestützt auf die Ausbeutung von

Konzentrationslagerhäftlingen sind weitere Facetten im Bild der extremen Kompetenzausweitung der Reichsführers SS in der zweiten Hälfte des Jahres 1942, der augenscheinlich den Sieg des Dritten Reiches fest vor Augen hatte.

Dass Himmlers Pläne durch die Kriegswende Ende 1942 letztlich zum Scheitern verurteilt waren und in Chaos und Auflösung mündeten, bremste den Elan des Reichsführers SS keineswegs. So begann er, seine Aktivitäten auf die Garantie der inneren Sicherheit in Deutschland und den besetzten Gebieten zu verlagern und akkumulierte so ein einzigartiges Machtmonopol, unter anderem als Innenminister und Befehlshaber des Ersatzheeres.

Auch Moral und Selbstverständnis des „neuen Ordens“ waren für Himmler zur Erreichung machtpolitischer Ziele flexibel einsetzbar. Dies verdeutlicht unter anderem die berühmte Posener Rede von Oktober 1943. Himmler führte aus, man habe „abgesehen von Ausnahmen menschlicher Schwächen“, den Judenmord gemeinsam durchgestanden und sei dabei „anständig“ geblieben (S. 709). Diesmal diene der Appell an die Anständigkeit der SS-Granden jedoch nicht ihrer erzieherischen Disziplinierung, sondern der Bestätigung ihrer Mitwisser- und Komplizenschaft angesichts dieses größtmöglichen Verbrechens.

Fazit: Peter Longerich hat mit seiner Studie zur SS unter Heinrich Himmler zweifellos ein Standardwerk vorgelegt. Insbesondere im ersten Kapitel gelingt ihm eine anschauliche Darstellung von Himmlers Charakter und Persönlichkeit. Wenn sich ein biographischer Zugang zu Himmler finden lässt, dann mittels der überaus flexibel verwandten, zugleich

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

völlig inhaltsleeren Formel „Anständigkeit“, die Ehebruch ebenso einschließen konnte wie Massenmord.

Ein zweiter wichtiger Faktor bleibt der Hang Himmlers, sich als „Erzieher“ zu gebärden, den er schon in seiner Jugend auszuleben begann, später dann als SS-Chef perfektionierte. Dagegen vermag die psychologisierende Diagnose einer bereits im Kindesalter erworbenen „Bindungsschwäche“ Himmlers (S. 46f.) seine Entwicklung zum Machtmenschen und Massenmörder nicht wirklich zu erklären.

Von weitaus größerer Bedeutung sind die Ausführungen zu Struktur, Organisation und Geschichte der SS im Zweiten Weltkrieg. Es wird deutlich, wie überaus dynamisch Himmler Machtpolitik mit weltanschaulicher Fundierung verknüpfte und seine Organisation flexibel an jeweils veränderte politische Gegebenheiten anpasste: So reagierte er auf die kumulative Radikalisierung des NS-Regimes und trieb diese zugleich selbst voran. Wobei die Konzeption von Vernichtungspolitik und Judenmord als Fundament einer gewaltsamen ethnischen Neuordnung Europas fraglos den bedeutsamsten Radikalisierungsschritt darstellte und ohne Himmlers Initiative so nicht denkbar gewesen wäre.

Etwas unscharf bleibt allerdings Hitlers Anteil an diesen Visionen und ihrer brutalen Realisierung, ebenso das Machtverhältnis zwischen dem Führer und seinem SS-Chef.

Angesichts der Reichweite der Darstellung ist der extensive Einsatz von Zitaten aus Himmler-Briefen, Tagebucheinträgen und Reden des Reichsführer SS zwar verständlich, doch eine Straffung hätte dem Buch gut getan. Wünschenswert und hilfreich für den Leser wäre ferner ein ausführlicheres, stärker analytisch-bilanzierendes Schlusskapitel gewesen, das die neuen Ergebnisse besser akzentuiert hätte. Doch diese Anmerkungen können den grundsätzlichen Wert der Studie nicht schmälern.

#### **Anmerkungen:**

[1] Robert L. Koehl, The Black Corps. The Structure and Power Struggles of the Nazi SS. Madison, Wisconsin 1983.

[2] Josef Ackermann, Heinrich Himmler als Ideologe, Göttingen 1970.

Richard Breitman, Der Architekt der ?Endlösung?. Himmler und die Vernichtung der europäischen Juden, Paderborn 1996 (Englisch 1991).

Bradley F. Smith, Heinrich Himmler 1900-1926. Sein Weg in den deutschen Faschismus, München 1979 (Englisch 1971).

[3] Peter Witte u.a. (Hrsg.), Der Dienstkalender Heinrich Himmlers 1941/42, Hamburg 1999.

[4] Ian Kershaw, Hitler. Bd. 1: 1889-1936, Stuttgart 1998. Bd. 2: 1936-1945, Stuttgart 2000.

#### **Bezug:**

Peter Longerich: Heinrich Himmler. Biographie. Siedler Verlag, 2008. 1037 S.; EUR 39,95.

#### **Erstveröffentlichung bei H-Soz-U-Kult am 27.10 2009:**

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2009-4-083>

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

### \*\*\* 8. Täterprofile in Schulbüchern und Gedenkstätten - Interviews \*\*\*

Im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB) führte Hanna Huhtasaari während der Konferenz "Täterforschung im Globalen Kontext" zwei Interviews. Sie sind als kurze Audioclips auf der Website der BpB abrufbar.

**Falk Pingel** spricht im ersten Interview über die Hürden und Vorzüge, die die Einbindung von Täter- und Opferprofilen in die pädagogische Praxis bereithält.

Seit einigen Jahren etabliert sich die Täterforschung in der Geschichtswissenschaft. Doch auf die Frage, inwiefern die Ergebnisse dieser Forschungen inzwischen in den Schulbücher angekommen sind, gibt Falk Pingel eine ernüchternde Antwort. Täterprofile seien in Schulbüchern kaum zu finden, dafür aber detaillierte Opferprofile. Nachvollziehbar sei das allemal, besonders um ein Empathieempfinden mit den Opfern zu befördern.

Aber Pingel plädiert dafür, die Unterrichtspraxis um den Blick auf die Täter zu erweitern. Die Vorbehalte und Missverständnisse über die Einbindung von Täterprofilen müssen thematisiert werden. Geeignetes Material um Lehrerinnen und Lehrer dabei zu unterstützen, gäbe es bisher allerdings noch nicht, findet Falk Pingel.

*Falk Pingel war von 1993 bis 2009 stellvertretender Direktor des Georg-Eckert-Instituts für internationale Schulbuchforschung.*

Im zweiten Interview spricht **Johannes Tuchel** über Entwicklungen in der Gedenkstättenpädagogik, die zunehmend Ergebnisse der Täterforschung in der Ausstellungskonzeption einbindet.

KZ-Gedenkstätten verstehen sich als Orte des Gedenkens an die Opfer. Johannes Tuchel plädiert dennoch für eine Erweiterung der Ausstellungen. Eine gelungene Ausstellung an einer Gedenkstätte müsse die Opfer, die Abläufe der Tat und die dafür verantwortlichen Täter beleuchten. Sonst drohe die Gefahr, dass Opfer und Täter nicht miteinander in Beziehung gesetzt werden und die Komplexität des Nationalsozialismus auf der Strecke bleibe.

*Seit 1991 ist Johannes Tuchel Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand Berlin.*

Die Konferenz "**Täterforschung im globalen Kontext**" fand im Januar 2009 statt, veranstaltet von der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb, dem Holocaust Research Centre at Royal Holloway der University of London und dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Alle Positionspapiere und Redebeiträge der Referenten und die Berichte aus den Workshops sind hier einzusehen. Lesenswert sind vor allem die Beiträge von Paul Levine, Matthias Heyl und Astrid Messerschmidt. Letztere stellt ihre Arbeit zur Reflexion von Täterschaft vor dem Hintergrund der Einwanderungsgesellschaft vor.

Link zu den Redenbeiträgen:

<http://www.bpb.de/veranstaltungen/VRIZRF>

Link zum Interview mit Falk Pingel:

<http://www.bpb.de/themen/ECMORL>

Link zum Interview mit Johannes Tuchel:

<http://www.bpb.de/themen/J1RDB5>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

**\*\*\* 9. Beschäftigung mit Tätern im Unterricht - Arbeit mit Internetressourcen \*\*\***

**1. Topf und Söhne: Die Ofenbauer von Auschwitz**

Die unvorstellbare Tötungsmaschinerie von Auschwitz ist nicht denkbar ohne Ingenieure, die sie entwickelt, Firmen, die sie gebaut und Arbeiter, die sie gewartet haben. Die Kölner Lehrerin Micaela Petermann-Pagener versammelt in ihrem Unterrichtsvorschlag verschiedene Online-Materialien zur Firma J. A. Topf & Söhne. Diese stellte während des Nationalsozialismus Verbrennungsöfen für Konzentrationslager her und machte durch die spezielle Entwicklung der Verfeuerungstechnik, zum Beispiel im Ofentyp Auschwitz, die Umsetzung des Vernichtungsprogramms überhaupt erst möglich.

Doch wer waren die Mitarbeiter, die sich in die gigantischen Verbrechen der Nationalsozialisten verwickeln ließen? Wie wurden sie nach dem Krieg zur Verantwortung gezogen? Was ist aus der Firma geworden? Zur Beantwortung dieser und anderer Fragen empfiehlt Petermann-Pagener folgende Webseiten für den Geschichtsunterricht ab Klasse 10:

**Ausstellung zu Topf und Söhne im Jüdischen Museum Berlin**

Das jüdische Museum in Berlin hat die Ausstellung zu Topf und Söhne unter dem Focus "Die Techniker der 'Endlösung'" konzipiert. Die Webseite zur Ausstellung bietet einen übersichtlichen Einstieg in die wesentlichen Aspekte des Themas.

**"Topf und Söhne": Virtueller Rundgang auf dem Gelände**

Dieser virtuelle Rundgang führt in Werkshallen, wo die Verbrennungsöfen entwickelt und hergestellt wurden. An einzelnen Stationen kann man den aktuellen Zustand und teilweise den historischen Zustand der Fabrik betrachten.

[http://topf.squat.net/topf/virtueller\\_rundgang/index.html](http://topf.squat.net/topf/virtueller_rundgang/index.html)

**Förderkreis "Geschichtsort Topf & Söhne" in Erfurt**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Seit dem Konkurs der Fa. Erfurter Mälzerei und Speicherbau (EMS) im Jahre 1996 liegt das fast dreißigtausend Quadratmeter umfassende Gelände, auf dem früher Topf und Söhne waren, brach. Einen neuen Investor zu finden, ist bislang gescheitert. Ein Förderkreis "Geschichtsort Topf & Söhne" in Erfurt bemüht sich dieses historische Gelände zu erhalten und zu einem Ort der Erinnerung zu machen. Der Verein hat eine Webseite erstellt, wo neben historischen Informationen der aktuelle Stand der Erinnerungsarbeit dokumentiert wird. Man findet dort vertiefende Beiträge und auch das regionale Medienecho zum Umgang mit dem Gelände und der Geschichte der Firma Topf und Söhne.

<http://www.topf-holocaust.de/start/start.php>

### Dossier zum Thema „Topf und Söhne“:

<http://www.lehrer-online.de/topf-und-soehne.php?sid=14163462815603615625414431444170>

## 2. Der „Euthanasiearzt“ Friedrich Menneke

Abiturienten einer Kölner Gesamtschule untersuchen in der Unterrichtsreihe "Der autoritäre Charakter" die "Innenansichten" eines Täters. Im Mittelpunkt steht der Arzt Friedrich Mennecke, der unmittelbar an der Aktion T4, dem Programm zur "Vernichtung unwürdigen Lebens", beteiligt war. Auch die "Wiedereingliederung" von Tätern in die deutsche Nachkriegsgesellschaft ist Thema.

Nach Ansicht des Kölner Lehrers Konrad Klesse ist die Auseinandersetzung mit den Tätern der NS-Verbrechen noch immer durch Personalisierung, Dämonisierung, unzureichende Analyse der gesellschaftspolitischen Faktoren oder Ausblendung von Sozialisationsfaktoren bestimmt. In seinem Projekt schlägt Klesse deshalb vor, die Thematik „Euthanasie“ im NS-Staat anhand der Person des Arztes Friedrich Mennecke intensiv im Unterricht zu behandeln. Mithilfe der erhaltenen Briefe Mennekens erarbeiteten sich Schülerinnen und Schüler ein Psychogramm des Täters und eigneten sich Wissen zum nationalsozialistischen Programm „Vernichtung lebensunwürdigen Lebens“ an.

Auf der Webseite finden sich nicht nur die Vorschläge und Anregungen von Klesse, sondern auch zahlreiche Dokumente zum Leben des „Euthanasiearztes“ für den praktischen Einsatz im Unterricht. Sehr empfehlenswert.

### Links zum „Euthanasiearzt“ Friedrich Menneke:

[http://www.erinnern-und-verstehen.de/?site=pr\\_import\\_A028](http://www.erinnern-und-verstehen.de/?site=pr_import_A028)

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---



\*\*\* 10. Fernsehprogrammhinweise vom 5. bis 18. November 2009 \*\*\*

## DONNERSTAG, 05.11.09

### **Joseph Epstein - Held der Résistance**

01:35 Uhr, ARTE

Er sei der mit Abstand kompetenteste und mutigste Offizier gewesen, den Frankreich je gehabt habe. Ihm verdanke die Résistance ihre Besonderheit im Vergleich zu den Widerstandsbewegungen anderer europäischer Länder, so beschrieb Albert Ouzoulias, Militärkommissar der französischen Widerstandsbewegung, Joseph Epstein. Joseph Epstein, besser bekannt unter dem Titel "Colonel Gilles", war eine Legende der französischen Widerstandsbewegung, geriet jedoch nach der Befreiung Frankreichs durch die Alliierten rasch in Vergessenheit. Dabei hatte er sich jedem Kampf gestellt: 1936 stand er auf der Seite der spanischen Republikaner, 1939 trat er freiwillig der Fremdenlegion der französischen Armee bei, später wurde er zu einem der führenden Köpfe der Widerstandsbewegung in Frankreich. Am 11. April 1944 wurde er unter einem falschen Namen hingerichtet. Allerdings passte der in Polen geborene Sohn einer jüdischen Familie, der erst in den 30er Jahren nach Frankreich kam, als "ausländischer jüdischer Kommunist" nicht zu den Vorstellungen der Résistance, die französische Nationalhelden wollte. Deshalb ging sein Name in der Geschichte nur allzu leicht unter.

### **Transit Berlin - Heimatlose Juden in der Stunde Null**

22:35 Uhr, RBB

Das zerstörte Berlin der unmittelbaren Nachkriegszeit war ein bedeutender Flucht- und Sammelort der überlebenden Juden Ost-Europas. Ab Anfang 1946 gelangten täglich über 200 Heimatlose "illegal" in die Westsektoren der Stadt. Die schnell von den Besatzungsmächten errichteten Transitlager entwickelten sich in kurzer Zeit zu jüdischen Stetteln mit Schulen, Theatertruppen und Zionistischen Gruppierungen jeder Couleur. Bis zur Auflösung im Sommer 1948 durchliefen über 120.000 Menschen die drei Lager Berlins. Diese kurze, aber bedeutende Epoche ostjüdischen Lebens inmitten der noch traumatisierten Deutschen ist völlig in Vergessenheit geraten. Der Filmautor Gabriel Heim lässt diese Vergangenheit in einem packenden Film wieder aufleben, mit Zeitzeugen, historischem Filmmaterial und vielfältigen fotografischen Dokumenten.

### **Im Lauf der Zeit - Unterwegs an der ehemaligen Mauer**

23:50 Uhr, 3Sat

Wim Wenders Film "Im Lauf der Zeit" von 1976 ist ein Roadmovie entlang der deutsch-deutschen Grenze und die Entdeckung eines weiten und fremden Niemandlands. Heute, 20 Jahre nach Öffnung der Mauer, sind diese Bilder Dokumente einer vergangenen Zeit. - Diesen Film im Sinn ist Lotar Schüler die Strecke von damals noch einmal abgefahren und hat nach Spuren deutsch-deutscher Geschichte gesucht.

## **SAMSTAG, 07.11.09**

### **Peter Rüegg - Häftling der Stasi**

07:00 Uhr, SWR

Peter Rüegg wurde 1933 in Westberlin geboren. Er zog 1948 wegen eines Lehrstellenangebots nach Ostberlin. Als Jugendlicher wurde er Mitglied der Freien Deutschen Arbeiterjugend (FDJ). Peter Rüegg wollte die DDR aus Überzeugung unterstützen. 1953 folgte er einem Aufruf zum freiwilligen Waffendienst. Peter Rüegg verpflichtete sich für drei Jahre bei der Grenzpolizei der DDR. 1956 wurde er Unterleutnant und war an verschiedenen Dienststellen als stellvertretender Kompanieführer tätig. Er war in dieser Funktion auch für politische Schulungen der Grenzsoldaten zuständig.

### **Geheimsache Gotthardfestung - Auf den Spuren des "Réduit national"**

14:25 Uhr, 3Sat

Mit dem Rückzug in das Innere der Berge wollte die Schweiz Adolf Hitler trotzen. Diese sogenannte Réduit-Strategie bedingte viele höchst geheime Festungen in den Alpen, aber auch die Preisgabe des besiedelten Mittellands. Warum hat die Bevölkerung den Plan trotzdem mitgetragen und gar zum nationalen Mythos erhoben? - Ein historischer Rückblick.

### **Hans Magnus Enzensberger - Mein Leben**

17:20 Uhr, ARTE

Aus Anlass seines 80. Geburtstages am 11. November widmet die Autorin Irene Dische ihrem Freund Hans Magnus Enzensberger ein sehr persönliches Porträt. Hans Magnus Enzensberger gehört bis heute zu den bekanntesten Intellektuellen Deutschlands und ist ein präziser Beobachter seiner Selbst, seines Umfeldes und der Gegenwart. Nichts entgeht ihm. Trotzdem entzieht er sich gerne leichtfüßig den Beobachtungen durch andere und zeigt sich scheinbar uninteressiert an seiner Biografie. Mit Irene Dische spricht er dennoch - humorvoll, tiefgründig und augenzwinkernd - über die wichtigsten Stationen seines Lebens, stets zu einer Pointe bereit. Dieser Film wurde möglich durch das besondere Verhältnis von Irene Dische zu ihrem Freund Hans Magnus Enzensberger: "Ohne Hans Magnus Enzensberger wäre mein Leben als Schriftstellerin nur der halbe Spaß gewesen. Sein Vergnügen an seinem eigenem Handwerk, seine Weigerung sich von seinem Ruhm kleinkriegen zu lassen, seine Leichtigkeit, seine Tapferkeit, seine Neugier in allen Dingen, von der Rückseite einer Cornflakes-Schachtel bis zur höheren Mathematik - und natürlich die Tatsache seiner so ... haarsträubenden Klugheit - lösten in mir das Bedürfnis aus, ihn immer wieder zu amüsieren. Wie anders hätte ich meine Bewunderung für ihn ausdrücken sollen? 27 Jahre lang, von meinem ersten Auftrag für das

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Kulturmagazin 'TransAtlantik' bis hin zu meinem letzten Buch, habe ich eigentlich stets aus purer Lust geschrieben, ihm Freude zu bereiten. Dieser Film zeigt ihn sowohl mit seiner weit verstreuten Familie, seinen Kindern und Enkelkindern, als auch an seinem Schreibtisch und in Unterhaltungen. Es ist kein förmliches Porträt geworden. Ich wollte Spaß mit ihm haben." Einem breiten Publikum wurde Irene Dische durch ihren autobiografischen Roman "Großmama packt aus" bekannt, der 2005 erschien. Irene Dische wurde 1952 als Tochter deutschstämmiger jüdischer Emigranten in New York geboren und lebt in Deutschland und den USA. In diesem Jahr erschien von ihr "Clarissas empfindsame Reise".

### **Der Mann, der gegen das Vergessen erzählt - Max Mannheimer**

19:25 Uhr, Kinderkanal

Willi unternimmt wieder einen Sprung in die Vergangenheit zu einem Thema, das ihm sehr am Herzen liegt: Die Geschehnisse zur Zeit des Nationalsozialismus. Genauer: die Ermordung und Verfolgung der Juden. Einer, der überlebt hat, ist Max Mannheimer. Der Reporter trifft den alten Herrn in der KZ-Gedenkstätte Dachau. Hier wurde Max Mannheimer als junger Mann gefangen gehalten. Doch, was er erlebt hat, daran kann er sich noch ganz genau erinnern. Gerne ist er bereit, Willi von seinen schrecklichen Erlebnissen aus dieser Zeit zu erzählen. Max' Ziel: Nie mehr darf sich wiederholen, was ihm und seinen Leidensgenossen angetan wurde. Deshalb sollen auch Kinder und Jugendliche und alle, die damals noch nicht lebten, erfahren, was geschehen ist: Mit der Übernahme der Macht durch die Nationalsozialisten 1933 begann eine lange Zeit des Leidens für Millionen Menschen jüdischen Glaubens: Adolf Hitler und seine Anhänger hatten sich zum Ziel gesetzt, alle Juden zu töten. Dazu hatten sie extra Lager eingerichtet, die Konzentrationslager. Willi erfährt: Dort wurden die Menschen zu extrem harter Arbeit gezwungen, bekamen zu wenig zu essen, hausten in engen, unbeheizten Baracken, wurden gequält und geschlagen, und schließlich getötet. Max Mannheimer war in mehreren dieser Lager. Auch in Auschwitz, einem sogenannten Todeslager. Fünf Mitglieder seiner Familie starben dort. Max Mannheimer überlebte. Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, befreiten amerikanische Soldaten die Inhaftierten im Konzentrationslager Dachau. Dort war Max gerade hintransportiert worden. Er war gerettet. Heute hat Max Mannheimer, der in München wohnt, sein Leben in den Dienst der Erinnerung gestellt. Er weiß, dass immer noch viele Menschen Adolf Hitler bewundern und sich wünschen, dass Deutschland einen neuen Führer erhält. Das will Max verhindern, und deshalb berichtet er so oft wie möglich seine Lebensgeschichte, vor allem in Schulen, und heute auch Willi. Max Mannheimer: Der Mann, der gegen das Vergessen erzählt!

### **Als die Synagogen brannten**

20:15 Uhr, Phoenix

Genau 70 Jahre sind vergangen seit den Novemberpogromen 1938. Sie sind eine der zentralen Wegmarken des Völkermords. Waren die Juden in Deutschland seit der Machtübernahme bereits systematisch ausgegrenzt und ausgeplündert worden, so zeigte sich in der sogenannten 'Kristallnacht' offen das mörderische Gesicht der Hitlerdiktatur. Am

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

9. und 10. November 1938 brannten in ganz Deutschland rund 400 Synagogen, SA-Männer verwüsteten 7.000 jüdische Geschäfte. Mehr als 90 Menschen wurden vom Mob ermordet, etwa 600 begingen Selbstmord. Mehr als 26.000 Männer wurden - angeblich zu ihrem eigenen Schutz - in Konzentrationslager verschleppt und dort misshandelt. Spontane Aktionen aufgebrachter Bürger seien es gewesen, behaupteten die Nazis, als sich ein Proteststurm im Ausland erhob; tatsächlich war es der Höhepunkt einer staatlich gelenkten Welle antisemitischer Gewalt in Deutschland. Autor und Regisseur Michael Kloft hat für seine NDR-Dokumentation kaum bekanntes Material und Fotos gefunden und Zeitzeugen befragt, die heute noch die damaligen schrecklichen Ereignisse vor Augen haben. Da ist zum Beispiel Josef Ofer: Er wurde als Josef Oppenheimer in Kitzingen am Main geboren und erlebte dort die dramatischen Ereignisse. Sein Vater war Torahschreiber, die Familie orthodoxe Juden, die sich als Deutsche fühlten. Am Morgen des 10. November wurde die Synagoge angezündet, danach versuchten aufgebrachte Bürger, das Haus der Oppenheimers zu stürmen. Die Familie verbarrikadierte sich in der Mansarde und fürchtete um ihr Leben. Josef flüchtete bald darauf nach Frankreich und überlebte im Versteck. Seine Eltern und seine Schwester wurden in Belzec ermordet. 1946 emigrierte er nach Palästina und ist nie wieder nach Deutschland zurückgekehrt. Oder Hannah Biberstein, die als Hannah Hahn in Essen geboren wurde. Ihr Vater war Rabbiner an der großen Synagoge von Essen. In der Nacht vom 9. auf den 10. November steckten SA- und SS-Leute die Synagoge in Brand und stürmten die Rabbinerwohnung. Hannah hörte, wie ihr Vater verspottet wurde, und floh mit ihrer Schwester aus der brennenden Wohnung. Die Familie ging 1939 in die USA. Und Hans-Jochen Vogel, der spätere SPD-Spitzenpolitiker, erlebte die Ereignisse als zwölfjähriger Gymnasiast in Giessen. Als HJ-Mitglied war er mit antisemitischen Parolen indoktriniert worden. Während der Schulpause sah er am Vormittag des 10. November die brennende Synagoge.

### **Die Geschichte der Berliner Mauer**

21:10 Uhr, N-TV

Die Geschichte der Berliner Mauer steht exemplarisch für die Geschichte des Kalten Krieges. Sie symbolisierte exakt die Verwerfungslinie einer geteilten Welt. Gebaut wurde die Mauer am 13. August 1961, um Flüchtlingen aus dem Ostteil der Stadt den Weg in den Westen zu versperren. Der Checkpoint Charlie war dabei Brennpunkt der Ost-West-Beziehungen, die bei zahlreichen Gelegenheiten zu eskalieren drohte. 28 Jahre lang stand die Berliner Mauer als abschreckende Barriere und Symbol einer umkämpften Welt. In dieser Reportage blicken wir auf die Geschichte der Berliner Mauer zurück und erinnern gleichzeitig an das heimtückische Sicherheitssystem rund um dieses Bauwerk, das ein beispielloses Stück Geschichte schrieb.

**SONNTAG, 08.11.09**

**Wir wollen Licht - Juden und deutsche Musik**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

### 08:35 Uhr, HR

Der Film befasst sich mit der fruchtbaren und dennoch komplexen Beziehung zwischen jüdischer und deutscher Musik; eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Einfluss von Felix Mendelssohn Bartholdy und Gustav Mahler zu. Er geht den Fragen nach, die das Auftreten Richard Wagners und die Veröffentlichung seines Pamphlets "Das Judentum in der Musik" im Jahr 1850 aufwarf - eine der aggressivsten antisemitischen Schriften in der Geschichte der deutschen Musik. Er zeigt ebenso die hohe Ebene der Integration der Juden in das deutsche kulturelle Leben während des späten 19. Jahrhunderts bis 1933, die Rolle Moses Mendelssohns und die Entwicklung seines Traums von einer fruchtbaren, unbelasteten Aufnahme der Juden in die deutsche Gesellschaft. Schließlich folgt er dem Einfluss von Richard Wagner auf das Gedankengut des "Dritten Reichs" und der herausragenden Bedeutung von Musik in den Konzentrationslagern der Nazis, belegt durch eindrucksvolle Zeugnisse Überlebender von Birkenau, Auschwitz und Theresienstadt. Zu hören ist Musik von Mahler, Johann Sebastian Bach, Arnold Schönberg, Max Bruch, Felix Mendelssohn Bartholdy, Wagner, Robert Schumann, Franz Schubert und Franz Waxmann, dessen "Song of Terezin" auf Gedichten basiert, die Kinder in Theresienstadt verfasst haben. Das Gürzenich Orchester, der Chor der Kölner Oper und der Kinderchor des Kölner Doms musizieren unter der Leitung von Vladimir Ashkenazy.

### **MONTAG, 09.11.09**

#### **Die zweite Hinrichtung des Georg Elser - Der schwierige Umgang mit einem Aufrechten**

##### 22:30 Uhr, BR

"Ich habe den Krieg verhindern wollen", sagt Georg Elser beim Verhör durch die Gestapo. Am 8. November 1939 hat der schwäbische Kunstschreiner versucht, Adolf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller mit einer Bombe zu töten. Das Attentat misslingt. Georg Elser wird an der Schweizer Grenze festgenommen und gesteht die Tat. Die Führungsclique um Hitler ist erschüttert, als klar wird, dass Elser als Einzeltäter gehandelt hat. Hitler persönlich vermutet den britischen Geheimdienst hinter dem Anschlag. So wird Elser für einen Schauprozess nach dem Krieg in KZ-Haft genommen. Kurz vor Kriegsende wird der Attentäter im Konzentrationslager Dachau ermordet. Warum aber hat dieser Widerstandskämpfer bis heute keinen Eingang in die kollektive deutsche Erinnerungskultur gefunden? Nach Kriegsende beginnt eine unwürdige Debatte um die Tat des aufrechten Schwaben. Ihm wird unterstellt, für die Nazis gearbeitet zu haben. Dieses Gerücht verbreitet u.a. der langjährige KZ-Häftling und spätere Kirchenpräsident Martin Niemöller. Er erklärt, sein Mithäftling Elser sei ein Mann der SS gewesen. Weitere Gerüchte über Elzers Hintermänner kursieren. Als 1964 die Verhörprotokolle entdeckt werden, ergibt sich eindeutig, dass Elser als Einzeltäter gehandelt hat. Doch es dauert Jahrzehnte, bis das Opfer einer Rufmordkampagne in der Öffentlichkeit rehabilitiert wird. 1999 spricht ihm ein Politologe in seiner Antrittsvorlesung die Legitimation zu einem Attentat gegen Hitler ab und der Streit um Elser bricht von Neuem aus. In ihrer Dokumentation geht Jutta Neupert der Frage nach, warum das Attentat vom Bürgerbräukeller bis heute diskreditiert und



Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

geschmäht wird, warum der Widerstand eines einfachen Schreiners aus der Provinz über Jahrzehnte totgeschwiegen oder anders bewertet wurde als der Widerstand der Offiziere.

## **MITTWOCH, 11.11.09**

### **Der Zweite Weltkrieg - Hitlers Blitzkriege**

20:15 Uhr, 3Sat

"Polen hat heute Nacht zum ersten Mal auf unserem eigenen Territorium auch mit bereits regulären Soldaten geschossen. Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurückgeschossen", verkündet Adolf Hitler am 1. September 1939. Der Zweite Weltkrieg beginnt mit einer Lüge. Um den Angriffskrieg zum Verteidigungskampf zu manipulieren, muss Polen als Aggressor vorgeführt werden. Hitler, der Politik grundsätzlich und Außenpolitik im Speziellen ausschließlich vom Standpunkt der Unterwerfung betreibt, wird von Frankreich und England, den Siegermächten des Ersten Weltkriegs, erst nach dem Einmarsch in Polen militärischer Widerstand entgegengesetzt. Doch bis dahin ist die Wehrmacht zur besten Kampfmaschine Europas hochgerüstet, ist ein ganzes Volk uniformiert, sind Österreich und das Sudetenland in Blumenkriegen erobert und ist - trotz gegenteiliger Versprechen - auch der Rest der Tschechoslowakei geschluckt. Die schnelle Eroberung europäischer Staaten wie Polen, Norwegen, Frankreich und Griechenland, die binnen weniger Wochen erfolgten Kapitulationen erweckten kurzfristig den Eindruck der Unbesiegbarkeit der Wehrmacht und ihres obersten Kriegsherrn. Am 1. September 2009 jährt sich der Beginn des Zweiten Weltkriegs zum 70. Mal, ein von Adolf Hitler entfesselter Krieg, der mit der Eroberung Polens beginnt und 1945 als größte Katastrophe des 20. Jahrhunderts endet. Der Film von Andreas Novak spannt aus diesem Anlass einen zeitlichen Bogen von der Eroberung Polens ab 1. September 1939 bis zum Beginn des Feldzugs gegen die Sowjetunion im Juni 1941.

### **Spielzeugland (Spielfilm)**

22:20 Uhr, ARTE

1942 in Nazideutschland: Den Jungen Heinrich Meißner, ein deutsches Kind, verbindet mit dem jüdischen Nachbarsjungen David Silberstein eine enge Freundschaft. Als die Deportation der Familie Silberstein bevorsteht, lässt Heinrichs Mutter ihren Sohn glauben, dass sein Freund mit der Familie ins "Spielzeugland" reist. Heinrich fasst den Entschluss, seinem Freund dorthin zu folgen und verschwindet über Nacht. Fieberhaft sucht die in Panik geratene Mutter ihren Sohn überall. Sie gelangt auf den Bahnhof, wo ihr zwei SS-Männer helfen, den Jungen zu suchen. Plötzlich steht sie vor dem Waggon, in dem die Familie Silberstein eingepfercht ist. Heinrich findet sie nicht, nur David schaut sie mit seinen großen Augen an ... Mit seinem Film "Spielzeugland" hat Jochen Alexander Freydark den diesjährigen Oscar für den besten Kurzfilm gewonnen.

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

## **SAMSTAG, 14.11.09**

### **Der Fall Himmler**

22:05 Uhr, N-TV

Als Reichsführer SS und Polizeichef hatte er Einfluss und Macht: Heinrich Himmler. Sein Arbeitseifer, aber vor allem seine Loyalität zu Adolf Hitler haben ihn zum zweitwichtigsten Mann in Nazi-Deutschland gemacht. Er war ihm bedingungslos ergeben. Aber als sich die Niederlage Deutschlands abzeichnete, nahm er im April 1945 Kapitulationsverhandlungen mit den Alliierten auf. Hitler schloss ihn aus der Partei aus und erliess Haftbefehl. Himmler wurde gefasst - allerdings von den Briten und beging Selbstmord. Himmlers Doppelspiel ist das Thema dieser Reportage.

*Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

\*\*\* 11. Radioprogrammhinweise vom 5. bis 18. November 2009 \*\*\*

## **FREITAG, 06.11.09**

### **Das Hitler-Attentat des Georg Elser**

08:30 Uhr, HR 2

„Die seit 1933 in der Arbeiterschaft von mir beobachtete Unzufriedenheit und der von mir seit Herbst 1938 vermutete unvermeidliche Krieg beschäftigten stets meine Gedankengänge. Ich stellte allein Betrachtungen an, wie man die Verhältnisse der Arbeiterschaft bessern und einen Krieg vermeiden könnte. Die von mir angestellten Betrachtungen zeitigten das Ergebnis, daß die Verhältnisse in Deutschland nur durch die Beseitigung der augenblicklichen Führung geändert werden könnten.“ So protokollierte die Gestapo die Motive jenes Mannes, der im Münchner Bürgerbräukeller eine Sprengladung versteckte, die am 8. November 1939 um 21.20 Uhr detonierte. Adolf Hitler aber, dem die Bombe galt, hatte durch einen Zufall wenige Minuten zuvor den Raum verlassen. Elser wurde inhaftiert und am 9. April 1945 im KZ Dachau hingerichtet. Es sollte Jahrzehnte dauern, bis seine Widerstandstat einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde.

## **SAMSTAG, 07.11.09**

### **Mitten durch unser Leben - Eine Familiengeschichte diesseits und jenseits der Mauer**

12:05 Uhr, WDR 3

Der Autor erzählt seine eigene Familiengeschichte von seinem Großvater, der als evangelischer Pfarrer 1955 nach Brandenburg geschickt wird. Da seine älteren Kinder in Westdeutschland blieben, ging die innerdeutsche Grenze mitten durch die Familie. 1955 wird der Pfarrer Wilhelm Wurms Superintendent der evangelischen Gemeinde in Luckau. Zusammen mit seiner Frau und den jüngsten drei Kindern zieht er von Bayern nach Brandenburg – in das andere Deutschland. Seine drei älteren Kinder leben schon nicht mehr zu Hause und bleiben im Westen. Von nun an geht die innerdeutsche Grenze mitten durch die Familie. Warum das für ihn selbstverständlich war, fragt sich der Autor und Enkel Matthias Wurms. In Interviews und alten Briefen erzählen Mütter, Väter und Kinder, Großmütter und Enkel vom Alltag in der DDR und der Bundesrepublik. Vom geteilten Leben und gemeinsamen Familienfeiern. Und davon, was übrig bleibt, nach 34 Jahren der Trennung – 20 Jahren nach dem Mauerfall.

**"Wir sind die Letzten. Fragt uns ?" - Ingelheim am Rhein - eine Kleinstadt stellt sich ihrer nationalsozialistischen Vergangenheit**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

### 22:03 Uhr, SWR 2

»Auf einmal kamen so Stimmen hier auf, 'ach, ihr habt dem Jude Koch sein Haus gekauft'.« Als eine Bürgerin aus Ingelheim ihr neu erworbenes Anwesen bezieht, wird sie unwillkürlich mit der Geschichte des Hauses konfrontiert. Fragen drängen sich auf, die viele Bürger der Kleinstadt beschäftigen: Was war in der Pogromnacht im November 1938 geschehen? Was wurde aus dem Besitz der vertriebenen jüdischen Familien? »Ingelheim im Nationalsozialismus« heißt das Projekt, mit dem die Stadt am Rhein Licht in ein dunkles Kapitel ihrer Vergangenheit bringen will. Anders als in anderen Städten ist jeder einzelne aufgerufen mitzumachen. Schon seit Anfang der 1980er-Jahre versucht die Stadt auf verschiedenen Wegen, die Verfolgung und Ermordung ihrer jüdischen Mitbürger aufzuarbeiten. Im November 2008 kam eine Gruppe ehemaliger Ingelheimer Juden zu Besuch - die letzten Zeugen jüdischen Lebens in der Kleinstadt. Die heute fast 90-Jährigen appellieren an die Jugend: »Lasst nicht zu, dass so etwas wieder geschieht. Seid tolerant und setzt euch ein, wenn ihr Unrecht seht.« Es liegt nahe, auch die muslimische Minderheit in Ingelheim zu Wort kommen zu lassen. Türken erzählen über ihr Leben in der Stadt - und einer von ihnen nimmt sich sogar Urlaub, um den aus den USA angereisten Juden Harry Neumann zu treffen.

### SONNTAG, 08.11.09

#### **Am 9. November zum Kaddisch an Gleis 17 - Isaak Behar - Holocaust-Überlebender**

##### 07:05 Uhr, WDR 5

Immer wenn der 9. November kommt, geht Isaak Behar, 1923 geboren, zum Bahnhof in Berlin-Grunewald und besucht das Mahnmal "Gleis 17". Er betet das Kaddisch, das jüdische Totengebet. Von Gleis 17 aus wurden damals, 1942, seine Eltern in einen Zug nach Auschwitz gesetzt. Der 19jährige sah sie nicht wieder. Isaak Behar ist inzwischen das älteste Mitglied der Jüdischen Gemeinde in Berlin. Seine Familie gehört zur kleinen Gruppe der sephardischen Juden, die ursprünglich aus der Türkei stammen. Wie Isaak Behar den Holocaust erlebte, wie er sich in Berlin versteckte, aufgespürt wurde, zweimal zur Deportation anstand, gepeinigt und gequält wurde und trotzdem überlebte, erzählt er noch in Schulen als eindrucksvolles Zeugnis einer unglaublichen Zeitepoche. In diesem Jahr wurde er als Botschafter für Frieden und Toleranz aus-gezeichnet.

#### **"Ein Jude aus der BRD" - Über die DDR, Christen, Atheisten und Staatsfeinde**

##### 08:30 Uhr, WDR 3

Sie hatten Angst vor dem Dialog von Christen und Juden, die DDR-Oberen. Das bekam der Jude aus dem Westen beim Kirchentag in Rostock zu spüren. Seine Vorträge waren im Programmheft anonymisiert worden. Da stand lediglich "Ein Jude aus der BRD". Doch sie kannten ihr Volk ebenso wenig wie die christlich-jüdische Gemeinschaft, die das nicht hinnahm und die Veranstaltungen stürmten. 1949 wurde der erste Dachverband der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit gegründet. Dass es auch einen

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Dialog in der DDR gab, haben die Westdeutschen Jahrzehnte lang nicht wahr genommen. Ein Gespräch unter schwierigeren Bedingungen. Es hatte aber einen Anteil an der Wende, weil auch hier widerständisches Verhalten in der DDR einstudiert wurde.

### **"Schabowskis Zettel" oder der Fall der Berliner Mauer**

11:05 Uhr, WDR 5

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1989 fiel die Berliner Mauer: ein welthistorisches Ereignis, das der Ausgangspunkt für die staatliche Einheit Deutschlands wurde. Und schon frühzeitig begann die Legendenbildung...Beruhte der Fall der Mauer auf einem historischen Irrtum der SED-Führung, der mit militärischen Mitteln rückgängig gemacht werden sollte? Handelte die politische Spitze auf Anweisung Gorbatschows? Oder war der Mauerfall gar eine Meisterleistung der Staatssicherheit? Hans-Hermann Hertle hat mit den wichtigsten Zeitzeugen gesprochen und umfangreiches Dokumenten- und Tonmaterial ausgewertet. Er stellt fest: Die Maueröffnung geschah gegen die Absichten und Planungen der SED.

### **"Hammerstein oder Der Eigensinn" (2/3)**

18:30 Uhr, Deutschlandradio Kultur

Aus westfälischem Adel stammend, passte Kurt von Hammerstein (1878-1943) so gar nicht in das Klischee einer von Standesdünkel und Engstirnigkeit geprägten militärischen Kaste. Freunde wie der letzte Reichskanzler der Weimarer Republik, Kurt von Schleicher, beschreiben ihn als nüchtern, klug und genial einerseits, aber auch als lässig und faul. Er war nicht obrigkeitstgläubig und wandte sich gegen die in seinen Kreisen verbreitete antidemokratische Grundhaltung. 1933 änderte sich sein Leben grundsätzlich: Adolf Hitler enthüllte im Gespräch mit dem General seine Weltkriegspläne. Hammerstein entschied sich gegen einen Militärputsch und quittierte den Dienst.

### **Kein Deutscher, kein Europäer - kaum ein Mensch - Schönbergs Schicksal im Nationalsozialismus**

20:05 Uhr, Bayern 2 Radio

Mai 1933: Kurz nach der Machtergreifung der Nazis flieht Arnold Schönberg aus Deutschland. Wenig später wird ihm, dem Juden, die Professorenstelle in Berlin gekündigt. »Ich bin seit 14 Jahren vorbereitet auf das, was jetzt gekommen ist«, schreibt er aus dem Exil. Hat er die Katastrophe vorausgesehen? Die Sendung erzählt vom Schicksal Schönbergs als verfehmtem jüdischen Komponisten. Er floh ins amerikanische Exil und half von dort aus jüdischen Flüchtlingen, obwohl er selbst mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Mit der Kantate »Ein Überlebender aus Warschau« schuf er für die Millionen Opfer des Völkermords ein ergreifendes musikalisches Denkmal. Ursula Schneewind geht in ihrem Feature Zusammenhängen zwischen Zeitgeschichte, Biografie und Werkgenese nach.



Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

## **MONTAG, 09.11.09**

### **Stichtag: 9. November 1989**

14:05 Uhr, WDR 5

Dieser Tag ist wie kaum ein anderer in die deutsche Geschichte eingegangen - der 9. November 1989, als für viele plötzlich und unerwartet die Berliner Mauer für Menschen aus der DDR geöffnet wurde. Seit 1961 hatte die Mauer Ost- und Westberlin getrennt. Sie war nicht nur ein Symbol für die deutsche Teilung in die Bundesrepublik und die damalige DDR, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone gegründet worden war, sondern auch des Kalten Krieges: Unter der Führung der beiden "Supermächte" USA und der damaligen UdSSR standen sich West und Ost unversöhnlich gegenüber. Doch irgendwann ließen die Bürger der DDR es sich nicht mehr gefallen, eingesperrt zu sein. Sie gingen auf die Straße. Die friedliche Revolution brachte den Fall der Mauer, den Sturz des DDR-Regimes und machte den Weg für die Wiedervereinigung Deutschlands frei.

## **MITTWOCH, 11.11.09**

### **„Alle reden vom Wetter – Wir nicht“ - Vom Protest zum Terror**

22:05 Uhr, SWR2

Vor 40 Jahren, am 9. November 1969, ausgerechnet am 31. Jahrestag der Nazi-Pogrome, wurde im Jüdischen Gemeindehaus in West-Berlin eine Bombe gefunden. Der Zünder war verrostet und hatte eine Explosion verhindert. Für den Anschlag verantwortlich waren die "Tupamaros West-Berlin", eine dem Sozialistischen Deutschen Studentenbund (SDS) nahestehende Gruppe. Während der noch über den Werbeslogan der Bundesbahn: "Alle reden vom Wetter – Wir nicht" spottete, wollte sie ernst machen. Im Libanon ließ sie sich im Guerilla-Kampf ausbilden, Palästina löste für die "Tupamaros" Vietnam als ideologischer Überbau für ihre Aktionen ab. Es setzte ein Radikalisierungsprozess unter Linken ein, der nicht mehr zu stoppen war und schließlich im Terror der RAF mündete. Das Feature geht den politischen Hintergründen und Folgen des Anschlags von 1969 nach. Dabei kommen der Bombenleger Abi Fichter und sein Bruder Tilman, damals führendes Mitglied im Berliner SDS, ebenso zu Wort wie Ruth Galinski, die Witwe des damaligen Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde.

## **DONNERSTAG, 12.11.09**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

## **„Süß und ehrenvoll ist's, fürs Vaterland zu sterben“ - Vom "Eisernen Kreuz" zum "Ehrenkreuz für Tapferkeit"**

12:05 Uhr, WDR 5

Nach zwei verlorenen Weltkriegen, Völkermord und Vernichtungskrieg hat es die Bundeswehr nicht leicht mit Traditionspflege und Gedenkkultur. Bis zur Wiedervereinigung war das kein großes Problem. In der westdeutschen Öffentlichkeit herrschte eine dezenter Antimilitarismus und die Bundeswehr blieb beim Gedenken an ihre Toten unter sich. Seitdem wir uns aber wieder aktiv an Militäraktionen vom Balkan bis zum Hindukusch beteiligen, stellt sich die Frage neu. Im Juli wurde zum ersten mal das neue „Ehrenkreuz für Tapferkeit“ verliehen. Damit kehrt das "Eiserne Kreuz" in die Gesellschaft zurück. Dies ist nicht unumstritten, schließlich ist der Orden das Symbol für preussischen Militarismus und untrennbar verbunden mit maßlosem Leiden, beispiellosen Verbrechen und tragischer Pflichterfüllung. In Interviews mit Vertretern der Bundeswehr, Veteranen und Historikern versucht Scala eine kritische Bestandsaufnahme der neuen deutschen Gedenkkultur.

## **SONNTAG, 15.11.09**

### **Ungarn und Rumänien im Wende- und Revolutionsjahr 1989**

09:20 Uhr, WDR 5

Während in Ungarn die Kommunisten die Wirtschaft reformieren, kam es in Rumänien zum einzigen blutigen Umsturz in Osteuropa. Während aktuell Ungarn gerade am Rande der Staatspleite steht, geht es in Rumänien wirtschaftlich bergauf. Unterschiedlicher könnte die Entwicklung der beiden Länder nicht verlaufen. In Ungarn haben die Kommunisten die Wirtschaft reformiert, öffnen den Eisernen Vorhang und kündigen an, die Macht freiwillig zu teilen. In Rumänien hingegen schottet Ceausescu sein Land immer mehr ab, die Rumänen frieren und leiden unter dem Terror der Lebensmittelrationierung. Im Dezember 1989 kommt es zum Aufstand gegen den größtenwahnsinnigen Diktator. Mehr als tausend Menschen sterben, es ist der einzige blutige Sturz einer Diktatur in Osteuropa. Zwanzig Jahre danach hat sich das Bild gewandelt. Ungarn steht wegen der Weltwirtschaftskrise am Rand der Staatspleite, Politik und Gesellschaft sind gespalten wie nirgendwo in Osteuropa. Rumänien hingegen hat sich von den Wirren des ersten postkommunistischen Jahrzehnts erholt, wirtschaftlich geht es bergauf. Doch es gibt auch Gemeinsames: In beiden Ländern hat es die Zivilgesellschaft schwer, kommt die Aufarbeitung der kommunistischen Vergangenheit nur schleppend voran. Zwei Jahrzehnte nach Wende und Revolution: Akteure von damals, kommunistische Politiker, ehemalige Geheimdienstoffiziere und Bürgerrechtler, blicken zurück und nach vorn.

## **MONTAG, 16.11.09**

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

## Heldinnen der deutschen Arbeiterklasse - Vom Mythos der Frauenemanzipation in der DDR

10:05 Uhr, WDR 5

Als in Westdeutschland die meisten Frauen noch Heimchen am Herd waren, verdienten ihre Geschlechtsgenossinnen in der DDR bereits ihr eigenes Geld. Doch wie stand es um die Gleichberechtigung in der DDR, zumal in der Führungsriege fast ausschließlich Männer vertreten waren? Systematisch wurden in der DDR Kinderbetreuungsmöglichkeiten ausgebaut, damit Frauen arbeiten gehen konnten. Die SED nutzte so nicht nur die Produktivität der gesamten Bevölkerung aus, sondern begründete auch den Mythos der besonderen Emanzipation der Frauen in der DDR. Doch es war weiterhin die holde Weiblichkeit, die ihre Kinder aus den Krippen abholte, Wäsche wusch und Essen kochte. Und in Führungspositionen oder in der Politik waren Frauen so gut wie nicht vertreten. Wie stand es wirklich um die "Gleichberechtigung" in der DDR? Und welche Spuren hat die unfreiwillige Emanzipation hinterlassen?

*Bitte beachten Sie, dass es trotz gründlicher Recherche stets zu kurzfristigen Programmänderungen kommen kann, für die wir keine Verantwortung tragen.*

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)

---

Kontakt: [newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de](mailto:newsletter@lernen-aus-der-geschichte.de) - Telefon: +49 (0) 30 3147 3143

Das Webportal <http://www.lernen-aus-der-geschichte.de> publiziert mehrsprachig fortlaufend Projekte aus Schulen, Gedenkstätten und Einrichtungen der historisch-politischen Bildung zu den Themen Nationalsozialismus, Holocaust, Zweiter Weltkrieg, Menschenrechte, sowie zur Auseinandersetzung darüber heute.

---

## IMPRESSUM

---

Lernen aus der Geschichte e.V.  
c/o Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung  
Technische Universität Berlin FR 3-7 Franklinstr. 28/29 10587 Berlin  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/>

Projektkoordination: Birgit Marzinka  
Projektmitarbeiter/innen: Thomas Spahn, Etta Grotrian und Astrid Homann  
Redaktionsteam: Ingolf Seidel, Lisa Just, Markus Nesselrodt, Christian Geissler-Jagodzinski und Annegret Ehmann

Das mehrsprachige Webportal wird gefördert durch die Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft", Berlin.

Das Portal wurde im Jahr 2000 durch die Fördergesellschaft Kulturelle Bildung e.V. entwickelt. Ermöglicht wurde es durch die freundliche Unterstützung von Goethe Institut e.V., München; Robert Bosch Stiftung, Stuttgart; Verlagsgruppe Georg von Holtzbrinck, Stuttgart, Bundeszentrale für politische Bildung und der Europäischen Kommission.

---

Zu abonnieren ist der Newsletter unter der Adresse:  
<http://www.lernen-aus-der-geschichte.de/?site=servicenewsletter>

Sie möchten auf unseren Newsletter in Zukunft verzichten?  
Unsubscribe: <http://learning.dadanews.de/mwsunsubscribe/index.php?what=unsubscribe>

[Zurück zum Inhaltsverzeichnis](#)